

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 96 (1951)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Federzeichnung von P. Haldimann

Primarschulhaus Schönenberg ZH

Erbaut 1949/50, eingeweiht am 24. September 1950

Der prachtwoll gelegene Bauplatz auf dem Humbel, einer aussichtsreichen Anhöhe über dem Dorfe, erlaubte eine überaus glückliche Verteilung der Plätze und Stellung der Baukörper. Bewusst wurden die verlangten Räume durch den Architekten Konrad Jucker in Küsnacht (ZH) in einzelne, klar umrissene Baukörper aufgeteilt, um so den Anschluss an das ländliche Dorfbild zu finden. Der gemeinsame Windfang verbindet und trennt die Turnhalle mit ihren Nebenräumen und das eigentliche Schulhaus. Das Schulhaus, mit der Hauptfront in Südostrichtung, enthält im Kellergeschoss Schulküche, Hortlokal, Knabenhandarbeitsräume und im vorgelagerten Abwartshaus die Heizung und Kellerräume für den Abwart. Im Erdgeschoss drei Klassenzimmer und Abwartswohnung, im ersten Stock ein Zimmer für die Oberstufe mit Materialraum, ein Zimmer für Mädchenhandarbeit und den Singsaal im Ausmasse eines Klassenzimmers, über der Abwartswohnung das Lehrerzimmer mit Ausblick über den Pausenplatz. Bergseits sind an den Windfang Sanitätszimmer, Garderobe, Duschenraum und Turnhalle mit Geräteraum angeschlossen. Durch die z-förmige Anlage der Baukörper kommt der Pausenplatz in den Windschutz der Turnhalle zu liegen, während die Spielwiese in selbstverständlicher Weise zur weiteren Umgebung überleitet (Kostenvoranschlag, ohne Landerwerb, Fr. 974000.—). Dank der Einfühlungsgabe des Architekten in die Bedürfnisse der Schule, der von grosser Frische und gutem Geschmack zeugenden Formgebung und Materialzusammenstellung, die eine dem kindlichen Gemüt entsprechende frohe Stimmung schufen, darf das neue Schulhaus in Schönenberg als eine der schönsten Schulbauten der zürcherischen Landschaft bezeichnet werden. Eine Kunstspende der Einwohner und der auswärtigen Freunde Schönenbergs ermöglichte den künstlerischen Schmuck. Vor dem Eingang steht eine Plastik des Bildhauers Hans Markwalder in Zürich, einen Bauernknaben mit einem Kälblein darstellend, im Lehrerzimmer hängt ein Aquarell von J. R. Schellenberg, Hütten, im Treppenhaus ein Blumenbild von F. Hofmann, Schönenberg. Auch der von Paul Haldimann, Wädenswil, gemalte Hausspruch über dem Brunnen in der Vorhalle verdankt seine Entstehung der Kunstspende:

«Denn niemand wird so gross, und reicht er zu den Sternen,
Eh' dass er etwas kann, muss er's bescheiden lernen.» (Carl Spitteler)

F. H.

Versammlungen

LEHREREREIN ZÜRICH.

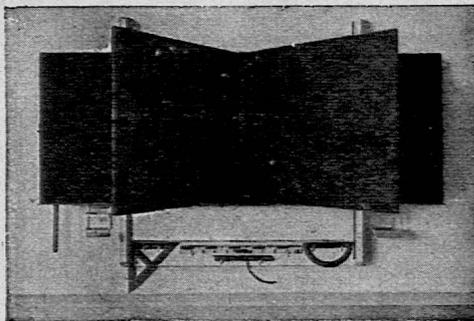
- Lehrergesangsverein. Bis auf weiteres keine Probe.
 - Lehrerturnverein. Montag, 29. Januar, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Knabenturnen II./III. Stufe. Stufenziele an den Geräten. Spiel. Leitung: Hs. Studer.
 - Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 30. Januar. Eislaufübung. Leitung: Frau Dr. Mühlemann. Treffpunkt: Eisfeld Dolder, 17.45 Uhr. Bei schlechter Witterung Frauenturnen im Sihlhölzli. Auskunft im Zweifelsfalle Tel. 11 ab 16.00 Uhr.
 - Pädagogische Vereinigung. Nächster Ausspracheabend Dienstag, 30. Januar, 17 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 101. Geschichte: Ueberblick über das Stoffprogramm 4.—6. Kl. Einführendes Votum: Kollege Dr. W. Klauser.
 - Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 1. Februar, 17.15 Uhr, im Beckenhof. Schreibunterricht im ersten Schuljahr.
 - Pädagogische Vereinigung. Freier Singkreis. Wichtige Voranzeige: Donnerstag, 1. Februar, 17.00—18.30 Uhr, im Singsaal Kornhausbrücke, wird Josef Feurer aus St. Gallen den Abend leiten. Thema: Modulation und leiterfremde Töne bei der Arbeit im Sinne von Tonika-Do. Alle interessierten Kollegen, vor allem aber auch diejenigen der Real-, Sekundar- und Oberstufe, sind herzlich eingeladen und mögen sich den Termin vormerken.
 - Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 29. Januar, 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen II./III. Stufe. Schulung der Leichtigkeit. Leiter: A. Christ.
 - Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 2. Februar, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leitung: W. Bachmann.
- ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 30. Januar, 18.30 Uhr. Lektion I. Stufe.
- BÜLACH.** Lehrerturnverein. Freitag, 2. Februar, 17.10 Uhr, in der Turnhalle in Bülach. Knabenturnen II. Stufe. Korbball.
- HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 9. Februar, 18.15 Uhr, in Rüti: Training mit Springseilen. Bitte sofort anmelden für die Skitour vom 10.—12. Februar.
- HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 16. Februar, 18.15 Uhr, in Rüti. Ringtennis und Medizinball.
- MEILEN.** Lehrerturnverein. Freitag, 2. Februar, 18 Uhr, in Meilen. Thema: Der Stab als Behelfsgerät.
- USTER.** Lehrerturnverein. Montag, 29. Januar, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle. Wettspiele gegen Lehrerturnverein Pfäffikon.
- WINTERTHUR.** Lehrerturnverein. Montag, 29. Januar, 18 Uhr. Stoff der 8. und 9. Klasse.

„Pro Vis“

SA 9345 A

das **augenschonende Schulheft** ermüdet nicht, blendet nicht, schont das Auge! In der Praxis glänzend bewährt! Verlangen Sie Muster vom Spezialgeschäft für Schulmaterialien.

ROGY, Rob. Gysi, Laufenburg Tel. 064/73134



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten



Demonstrations-Messinstrumente

für Schulen

Radiolehrmodelle

TRÜB TÄUBER & CO. AG.

AMPÈRESTR. 3 ZÜRICH 10 TEL. 261620

gegr. 1893

FABRIK ELEKTR. MESSINSTRUMENTE U. WISSENSCHAFTLICHER APPARATE

LEHRMITTEL AG., BASEL

GRENZACHERSTR. 110
TELEPHON (061) 214 53

Spezialhaus für Anschauungsmaterial

Geographie	Physik	Naturwissenschaft
Geschichte	Chemie	Optische Geräte
Bilder, Tabellen	Geologie	Mineralogie

Verkaufsstelle des anatomischen Tabellenwerkes
„Dr. A. Wander AG. Bern“

OFA 1811 A

Neu erschienen!

Schreibhilfe

zur Erlernung der Schweizer Schulschrift

Verfasser: EUGEN KUHN, Zofingen

Diese Schreibhilfe dient der Bewegungs- und Formenschulung durch vorgedruckte Buchstaben und Wörter, denen nachgefahren wird. Sie erspart dem Lehrer das zeitraubende Vorschreiben und folgt einem genauen methodischen Aufbau, entsprechend den von der Schweiz. Studienkommission für Schrift und Schreiben ausgearbeiteten Vorschlägen.

Preise	1—9	10—49	50—499	500 und mehr	Hefte
Fr.	— .90	— .84	— .80	— .76	per Stück

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf / Verlag

Alder & Eisenhut



Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

[Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik] **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 4 26. Januar 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Hauptthema: Blick in die Welt: Erfreuliches und Trauriges vom Gruppenunterricht — Das Ende der Jenaer Universitätsschule — Eine Stimme aus dem Ost-Berliner «Lehrerparadies» — «Gefährliche Oberschulen» — Deutsche Schulnöte von heute — La jeunesse française d'aujourd'hui — The Comprehensive School — Kleine Auslandnachrichten — Filme für die Jugend — Die Odyssee - berndeutsch — Nochmals Geographische Geschwindigkeiten — Wissenswerts vom Holz — Eine Abwechslung im Leseunterricht — Schmerzenskind Hausaufgaben — Nachrichtenteil: Reduktion der Teuerungszulagen im Kanton Solothurn — Kantonale Schulnachrichten: Bern, Luzern, St. Gallen — Alt Schulinspektor August Bach † — † Robert Stamm, Neunkirch — SLV

Sondernummer: Blick in die Welt

Erfreuliches und Trauriges vom Gruppenunterricht

Wer sich die heutigen Bestrebungen auf schulorganisatorischem und didaktischem Gebiete gegenwärtigt, wird leicht bemerken, dass der alte Pendel zwischen Methode und Bildung zurzeit, mit der Schwungkraft der Arbeitsschulbestrebung, im Begriffe ist, auf die erzieherische Seite auszuholen, dass das Erforschen und Betonen des charakterbildenden Unterrichts immer mehr zum markanten Zug moderner Didaktik wird. In dieser Bewegung nimmt das gruppenunterrichtliche Verfahren einen entscheidenden Platz ein, da es durch kollektive Schülerarbeit ein Bindeglied sein will, das dem einzelnen Schüler den Weg zum Anschluss an die Gesamtheit ebnet. Suchen, Forschen und Überprüfen soll durch gegenseitige Hilfeleistung angeregt und ermöglicht werden, und der Gewinn von Kenntnissen hat, besonders beim arbeitsteiligen Verfahren, im Dienste einer grösseren Gemeinschaft (z. B. der Klasse) zu stehen, womit das Verantwortungsbewusstsein der einzelnen Glieder gestärkt werden soll.

*

An einer Wiener Schule probierte eine Lehrerarbeitsgemeinschaft während zwei Jahren auf allen Stufen das gruppenunterrichtliche Verfahren, wie wir es vom Zürcher *Hans Leuthold* her kennen, als begrenzten Teil des ganzen Unterrichts aus. Die erfreulichen Schulresultate und der grosse Gewinn an Gemeinschafts- und charakterbildenden Momenten veranlasste sie, ihre Erfahrungen zusammenzustellen und zu veröffentlichen. Auf 80 Seiten berichten verschiedene Lehrer über ihre Gruppenlektionen, die sie in den Realien und besonders im Deutschunterricht durchführten. Wörtliche Wiedergaben aus den Diskussionen in Gruppen und vor der Klasse sowie getreue Kopien schriftlicher Schülerarbeiten vermitteln dem Leser lebendigen Einblick in den unternehmungslustigen Geist der Wiener Pioniere¹⁾.

*

Ebenfalls in diesem Jahre veröffentlichte der Finne *Matti Koskenniemi* seine Untersuchungen als «Comments on Group Work in Schools»²⁾, die fortan zu den grundlegenden Schriften über die Vergesellschaftung der Kinder zählen werden. Es war um so nötiger, einmal abzuklären, welches die zentralen Fragen einer Soziologie der Schüler seien und was man als zulässige

Methoden zu ihrer Erforschung ansprechen dürfe, als sich die Publikation über Wettresultate zwischen Gruppen- und Einzelarbeit u. ä., besonders im amerikanischen Lager, nachgerade häufen.

Koskenniemi weist, besonders im Hinblick auf die pädagogische Wertung, alle jene Experimente zurück, bei denen die Schülergruppen autoritär zusammengefügt wurden und verlangt als Grundlage gültiger Untersuchungen über die verschiedenen Aspekte und den Wert kollektiver Schularbeit echte Gruppen, die sich ergeben, wo Schüler frei arbeiten dürfen und wo auch dem ständigen, allerdings kleinen Teil von einzeln Schaffenden, seine Freiheit gewährt ist. Einzel- und Gruppenarbeit z. B. seien gar keine Gegensätze: sie wechselten vielmehr bei freier Schülerarbeit immer wieder in gewissem Rhythmus ab. — Mit erstaunlicher Einfühlungsgabe greift der Finne die echten Probleme der Schülersozioologie auf und spürt dem allmählichen Wachstum von der Spielgruppe zur Arbeitsgruppe, von der rasch konstituierten, kurzlebigen zur kritischen, langdauernden Gruppe sowie der parallellaufenden Entwicklung des objektiven Urteils nach und weist neben der Verwertung statistischen Materials neue Wege zur Darstellung sozialer Beziehungen von Gliedern einer Gruppe in zweidimensionalen Soziogrammen.

*

Auf deutschem Sprachgebiet verarbeitete *Peter Petersen*, seit 1923 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Jena, am ausgewogensten und überzeugendsten die vielen Anregungen zur Umgestaltung des Volksschulwesens. Sein *Jena-Plan* mit den zentralen Gruppenarbeiten ist weltberühmt geworden, und wer auf die hundertjährige Arbeit der Universitätsübungsschule Jenas zurückblickt und sich die Arbeit vergegenwärtigt, die dort von *C. V. Stoy*, *W. Rein* und *P. Petersen* geleistet wurde, muss ihr einen bedeutenden Anteil am Ausbau der Pädagogik zur eigenständigen Erziehungswissenschaft zubilligen. Die nationalsozialistische Epoche brachte der Schule schwere Kämpfe; der *Jena-Plan* als Zeugnis einer antinationalistischen Pädagogik, die den äusseren Zwang aufs Nötigste beschränken will, wurde in ihrer Verbreitung gehemmt. Nur die Universitätsübungsschule blieb verschont. 1945 aber nahm die Erziehungswissenschaftliche Anstalt Jenas einen neuen kräftigen Aufschwung, und unter *Petersens* Leitung wurde eine pädagogische Fakultät ins Leben gerufen, der die Ausbildung der Lehramtskandidaten in sechssemestrigem, vollakademischem Studium übertragen wurde. Doch am Ende des Schuljahres 1949/50 wurde die Universitätsübungsschule auf Beschluss des Thürin-

¹⁾ Die Broschüre erschien unter dem Titel «Moderne Gruppenarbeit, Beiträge zu ihrer Theorie und Praxis», herausgegeben von August Witak im Österreichischen Bundesverlag in Wien, 1950.

²⁾ Suomalainen Tiedekatemia, Helsinki 1950.

gischen Volksbildungsministeriums in Weimar, ohne irgend eine vorausgehende Rücksprache mit Professor Petersen, mit sofortiger Wirkung geschlossen. Der nachstehende Text gibt einen Teil der Rede von Frau Minister *Torhorst* an die Elternschaft der Übungsschüler wörtlich wieder und vermittelt einen Eindruck von *volksdemokratischer Schulpolitik*. Sie sagte:

«... Wir sind vor die historische Aufgabe gestellt, das, was versäumt wurde, für Deutschland nachzuholen und die Erkenntnis uns zu eigen zu machen, dass die Arbeiterschaft die entscheidende ist, und dass die Arbeiterklasse die führende Rolle zu übernehmen hat, und dass sie in der Sozialistischen Einheitspartei die Rolle der Führung übernommen hat von der Elbe bis zum Gelben Meer. Wir leiten daraus die Hoffnung ab, dass wir einen entscheidenden Beitrag liefern für die Wende in unserer Geschichte von der Abwendung der Kriege, und in diesen Rahmen gehört die Frage der Petersen-Schule.

Die Entwicklung nach 1918 (Ermordung Rathenaus usw.) ist der Beweis zur Hinführung zum Faschismus. Daraus ergibt sich für heute als pädagogische Aufgabe die Erziehung zum Verständnis der fortschrittlichen Kräfte, d. h. die Beseitigung der Inseln kapitalistischer Pädagogik und die Anerkennung der Ergebnisse der fortschrittlichen Kräfte, die gerade auf kulturellem Gebiete die Vorarbeit geleistet haben (z. B. hinsichtlich der Bodenreform, Industriereform, Zweijahresplan), so dass wir also in der DDR nicht verschuldet sind, im Gegensatz zur Milliardenverschuldung in Westdeutschland. So wurde auch eine einheitliche Schulreform geschaffen, die nicht die Auswirkung einzelner pädagogischer Inseln, wo Pädagogen besondere Versuche machen, experimentieren, oder einzelner pädagogischer Reformer ist, die gegen die heutige Bewegung Sturm laufen! Die Petersen-Schule ist ein reaktionäres, politisch sehr gefährliches Überbleibsel aus der Weimarer Republik!... Hier hat sich eine Insel erhalten in unserer Schule, in unserer neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung, die z. B. sich erlaubte, der Pionier-Bewegung, der entscheidenden Bewegung an unseren Grundschulen, so wenig die Tür aufzumachen — von der Herr Prof. Petersen erklärt hat: 'Wir brauchen die Pionier-Bewegung in unserer Schule nicht, das machen wir schon alles selbst; wir brauchen auch keine Wandzeitungen, sie sind idealistisch'. Prof. Petersen hat weiter erklärt und es hat sich herausgestellt, dass an dieser Schule das Deutschlandtreffen, das wichtigste Ereignis der ersten Hälfte dieses Jahres, als eine Bagatelle behandelt wurde. Prof. Petersen hat erklärt, dass man Kindern unter 14 Jahren nichts von Politik vermitteln sollte.

In der kapitalistischen Welt war die Politik ein schmutziges Geschäft, den Charakter verderbend. Aber in unserer neuen antifaschistisch-demokratischen Ordnung ist die Politik die allumfassendste und menschlichste Aufgabe, denn wenn wir nicht politisch kämpfen und unsere Kinder nicht kindgemäß an diese Frage heranführen, dann haben wir nicht begriffen, dass es auf des Messers Schneide steht in der Frage Krieg und Frieden, und wenn wir unsere Kinder in der Pionierorganisation und der 'Freien Deutschen Jugend' nicht einbeziehen in den Kampf um den Frieden.

Jedes Kind kann es begreifen, was eine Bombe bedeutet, und davon hat man in der Schule zu sprechen. Und darum geht es in jedem Unterricht und in jedem Fach, und das war die Aufgabe des Deutschlandtreffens. In Westdeutschland haben wir Hunderttausende von Jugendlichen, die sich nicht mehr für einen Krieg missbrauchen lassen. Und wenn Sie lachen über diese Ausführungen, dann bedeutet das, dass Sie neutral bleiben wollen. Aber neutral sein bedeutet Verrat an der Sache des Friedens.

Es ist unmöglich, dass auch nur ein Pfennig Geld ausgegeben wird für eine Schule, in der diese Fragen nicht ernst genommen werden. Sie sind nicht ernst genommen worden, und deshalb haben wir diese Schule aufgelöst...»

Wir trauern mit Professor Petersen um den Verlust seiner Arbeitsstätte; doch glauben wir, dass seine weitgestreute Saat nicht vertilgt werden kann.

Dr. W. Lustenberger.

Zum selben Thema ging uns eine zweite, das Vorstehende teilweise ergänzende Mitteilung zu:

Das Ende der Jenaer Universitätsschule

Letzthin kam mir folgende Bekanntmachung zur Hand:

«Am Ende des Schuljahres 1949/50 wurde nach 106jährigem Bestehen die Jenaer Universitätsschule durch das Thüringische Volksbildungsministerium aufgelöst. Ohne dass mit Prof. Peter Petersen vorher darüber gesprochen worden wäre, wurde ihm am 4. August in einer Sitzung mit Rektor, Dekan der Pädagogischen Fakultät und Schulrat der Stadt Jena von Frau Minister Dr. Marie Torhorst mitgeteilt, dass die Universitätsschule auf völlig unabänderlichen ministeriellen Beschluss hin mit sofortiger Wirkung zu schliessen sei.»

Diese Schule wurde seit 1923 von Peter Petersen geleitet. Petersen ist der Überzeugung, dass ein junger Mensch absichtlich und planvoll gebildet werden müsse. Er erachtet es daher als eine Hauptaufgabe, die Schülerindividualität zur Persönlichkeit zu vollenden. Diesem Ziel soll der Jena-Plan, ein Schulorganisationsplan, gerecht werden. Eine Schule nach dem Jena-Plan ist eine freie, allgemeine und Lebensgemeinschaftsschule. Die Kinder sollen in ihr verschont bleiben von der Hetze und dem Zank der Erwachsenen-Welt und erzogen werden über alle politischen und weltanschaulichen Gegensätze hinweg. Alle Stände, alle Bekenntnisse, beide Geschlechter und jeder Grad von Begabung sollen teilhaben dürfen und vertreten sein. Ein weiteres Hauptmerkmal einer solchen Schule bestünde darin, dass die Gemeinschaft der Eltern die Schule trägt. Aber auch die Kinder bilden in der «Schulwohnstube» eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft. An die Stelle von Massenschulen müssten kleinere Schulsysteme treten, das Jahresklassensystem würde durch ein Gruppensystem ersetzt, in welchem Jahresversetzung, der bisherige Stoff-, Stunden und Pausenplan keinen Platz mehr hätten. Jede Gruppe umfasste Schüler verschiedener Jahrgänge und beider Geschlechter, je nach ihrer Begabung. Seit 1924 wird nach diesen Prinzipien an der Universitätsschule in Jena unterrichtet¹⁾.

P. E.

Eine Stimme aus dem Ost-Berliner «Lehrerparadies»

In einem Briefe vom Oktober 1950 an ihre Schweizer Freundin gibt eine Ostberliner Lehrerin folgende, ebenso interessante wie traurige Schilderungen...

«Natürlich», schreibt sie, «kann ich Dir nur schildern, was ich empfinde, was mich angeht und was mir widerfährt. Aber ich glaube auch, mit dieser Schilderung im Namen meiner näheren Bekannten und Kollegen zu sprechen. Sie zeigt Dir nur eine winzige Kleinigkeit aus der Fülle der Repressalien, Ungerechtigkeiten und Gemeinheiten auf. Sicher wirst Du einiges über die Arbeit eines Lehrers wissen. Natürlich, wirst Du sagen, er soll die Kinder zu anständigen, wertvollen Menschen erziehen, und ihnen gutes, fundiertes Wissen vermitteln! Nun, der Ansicht waren wir bisher auch. Unter diesen Voraussetzungen entschlossen sich die meisten von uns auch vor einigen Jahren, unsern alten Beruf aufzugeben und Lehrer zu werden, da der Ruf nach Neulehrern mehrmals durch die Presse und den Rundfunk ging. Wir konnten ja nicht ahnen, was uns dieser Beruf noch für Kopfschmerzen, Unannehmlichkeiten und Gewissenskon-

¹⁾ In diesem Zusammenhang darf vielleicht noch darauf aufmerksam gemacht werden, dass vor einigen Wochen die 2. Auflage der «Führungslehre» von Petersen, dieses inhaltvollen Werkes für die Praxis des Jena-Plans, bei Georg Westermann, Braunschweig, erschienen ist. Es war bereits 1947 im Verlag Beltz, Langensalza, in 3000 Exemplaren ausgedruckt worden, musste aber von den Angestellten der Firma vor den Augen der Kontrolle zerschnitten werden.

fikte bringen würde. Wir gingen mit Lust und Liebe an die uns vollkommen fremde Arbeit; es war schwer für uns, uns auf dem schwierigen Gebiet der Pädagogik zurechtzufinden, zudem wir oft ohne Hilfe den Problemen gegenüberstanden. Oft wollten wir die Arbeit wieder an den Nagel hängen, wenn wir von der Arbeitslast zurückschreckten, wenn wir mit unserer Klasse nicht fertig wurden. Aber langsam bissen wir uns durch; wir freuten uns über jeden kleinen Erfolg. Wir waren mit Stolz berechtigt, wenn wir es geschafft hatten, wenn wir uns durchgesetzt und die Klasse in der Hand hatten. Es ging vorwärts, unsere Mühe wurde belohnt. Jetzt ist es nun so weit, dass die Arbeit des Lehrers von uns als Martyrium bezeichnet wird (vom Einsender gesperrt!)... Heute wird bei der Lehrerauswahl nach anderen Grundsätzen verfahren. Es wird kein strenger Massstab angelegt; jeder kann Lehrer werden, aber eines ist das Wichtigste: Er muss politisch und gesellschaftlich nach der richtigen Seite hin ansgerichtet sein. Er braucht nicht gut Deutsch zu können; es ist auch nicht wichtig, ob er eine Ahnung von Mathematik hat, nein, wo denkst Du hin, all diese Mängel kann er ausgleichen, und das wird er doch selbstverständlich tun. Unsere Kinder sollen ja hauptsächlich echte «Demokraten» werden, und die kann nur ein Lehrer erziehen, der selber die richtige Anschauung hat. Die Unterrichtsstunde kann ruhig falsch aufgebaut sein; das Entscheidende ist, ob der Lehrer die Beziehung zur Gegenwart geschaffen hat, ob den Kindern die berühmten Phrasen über die Kriegstreiber, Monopolkapitalisten, die sowjetischen Freunde usw. eingehämmert werden, die sie schon x-mal gehört haben. Der Lehrer ist also hauptsächlich als politischer Erzieher zu betrachten. So muss man mit Kollegen zusammenarbeiten, die fachlich vollkommen unbrauchbar und deren Klassen wilde, undisziplinierte Haufen sind.

Für den Unterricht ist eine Unmenge Stoff vorgeschrieben, der geschafft werden muss. Die Oberschulen sind aufgelöst worden; so wird dieser Stoff den Kindern in der Grundschule übermittelt. Es ist so ungeheuer viel, dass an ein gründliches Erarbeiten nicht zu denken ist. Zudem fallen häufig Stunden aus. Oft müssen Feier- und Gedenkstunden abgehalten werden. Aber, was viel bedenklicher ist: der Lehrermangel wird immer mehr fühlbar. Lehrkräfte werden weggenommen, ohne dass Ersatz geschickt wird. Die Klassen müssen auf die Parallelklassen aufgeteilt werden, oder andere Lehrer werden in den verwaisten Klassen eingesetzt, so dass sie mit Stunden derart überlastet sind oder in ihren eigenen Klassen Stunden ausfallen lassen müssen. Mir geht es jetzt auch so. Sehr viele Lehrer müssen wegen Krankheit aussetzen; die zu grosse Arbeitsüberlastung macht immer mehr Lehrkräfte arbeitsunfähig. Ersatz wird nicht gestellt... Nun kannst Du Dir unter diesen Umständen vorstellen, was aus unserer Jugend werden wird. Es wird Übermenschliches von uns verlangt. Erholungsstunden scheint man uns nicht mehr zuzugestehen. Wir sollen eben nur für die Gemeinschaft leben. Wir sind vollkommen überlastet; unser Arbeitstag könnte 12 und mehr Stunden umfassen. Da die meisten Lehrer noch selber in der Ausbildung stehen, müssen sie sich gründlicher vorbereiten als die Altlehrer, die schon 25 und mehr Jahre im Dienste stehen. Dann kommen dazu: Konferenzen, alle 14 Tage (2—3 Stunden,

manchmal auch 4), Kollektive, Arbeitsgemeinschaften, eine allwöchentliche politische Schulung, Mitarbeit in der Pionierbewegung (Jugendbewegung), Versammlungen usw.

Die Fluktuation der Lehrkräfte nimmt ständig zu. Viele, die wie ich, auf dem Neulehrerwege in die Schule kamen, gehen in ihre alten Berufe zurück, da die Bezahlung nicht unseren Leistungen entspricht. In der «Deutschen Demokratischen Republik» erhalten die Lehrkräfte mehr Gehalt als in Ostberlin. Hier kann der Gewerkschaftsbund unsere Forderungen nicht durchsetzen. Aber ein zweiter, ebenso wichtiger Grund ist der, dass einige von uns den politischen Druck nicht mehr aushalten können und daher das Feld räumen. Es ist tatsächlich so, dass man unentwegt bespitzelt und beobachtet wird. Es ist fast unmöglich, dass den von der SED Beauftragten etwas verborgen bleibt, was im Unterricht der einzelnen Kollegen geschieht. Jede Äusserung wird überwacht, und ein unbedachtes Wort kann die Entlassung zur Folge haben oder den Betreffenden fürs ganze Leben ins Zuchthaus bringen wegen «staatsfeindlicher Äusserungen». Die Spitzel sind angehalten worden, jeden Ausspruch der Kollegen zu protokollieren und von den übrigen Anwesenden hinterher durch Unterschrift bescheinigen zu lassen. Uns wurde klipp und klar mitgeteilt: Wer sich nicht zu uns bekennt, wird rücksichtslos ausgemerzt. Er muss die Konsequenzen ziehen; denn er hat in unserer «demokratischen» Schule und überhaupt in unserem «demokratischen» Sektor, noch viel weniger in der DDR, nichts zu suchen... Was unser Gewissen so schwer bedrückt, was uns oft zur Verzweiflung treibt, ist der Umstand, dass wir den Kindern diese Meinung eintrichtern müssen. Und die Kinder sind doch so leichtgläubig. Sie vertrauen dem Lehrer. Was er sagt, ist für sie meist unantastbare Wahrheit. Wenn man sieht, wie die Kinder sich für die Deutsche Demokratische Republik und für Wilhelm Pieck begeistern, könnte einem das Herz bluten. Die Gewissensqualen, die wir wegen dieses Betruges an unsern Kindern empfinden, verfolgt uns Tag und Nacht... Ich würde viel darum geben, wenn ich in einem freien Lande arbeiten könnte, sei es auch für noch weniger Geld. Freie Luft zu atmen, muss etwas Herrliches sein. Einmal unbeobachtet sein von der leidigen Polizei, einmal tun und lassen zu können, was man will, einmal sagen zu dürfen, wie's einem ins Herz ist.»

Gewiss verstehen wir diesen Notschrei der Schreiberin und empfinden teilnahmsvoll mit ihr. k.

Von Romanshorn her wurde uns ein Exemplar der «Deutschen Zeitung» (vom 6. Dezember 1950) zugestellt, die folgenden Bericht aus Potsdam enthielt:

„Gefährliche Oberschulen“

«Ein besonderes Sorgenkind für das Regime in der Ostzone sind neben einigen Fakultäten an Universitäten, etwa den medizinischen und naturwissenschaftlichen, vor allem die Oberklassen der Einheitsschule. Die humanistischen und Realgymnasien wurden bei der Schulreform in der Ostzone von vornherein als ‚reaktionär‘ und ‚unwichtig‘ beiseite geschoben, weil vornehmlich die Humanisten den Infiltrationsbemühungen bisher hartnäckig widerstanden haben. Das hat man auf kommunistischer Seite nicht vergessen. Deshalb wurde lediglich der Oberschulzweig zugestanden.

Jedoch: auch die Oberschüler waren renitent. Je deutlicher es wurde, dass sie nur als künftige bolschewistische Ideologen ‚geschult‘ werden sollten, um so mehr begehrten sie auf. Gegen Lehrer, die in der Schule als Parteifunktionäre der SED wirkten, machten sie geschlossen Front in Form von Resolutionen und Abstimmungen und durch Nichtbeteiligung am Unterricht. Also mit durchaus demokratischen Mitteln. Gerade dies aber erboste die ausschliesslich von Kommunisten beherrschten Volksbildungsministerien. Die Proteste erfolgten in Leipzig und Dresden, in Weimar und Erfurt; in kleineren Städten und selbst in Ostberlin ist es nicht anders. Manche Oberschule wurde darob in den letzten Monaten geschlossen.

„Ich lenke die Aufmerksamkeit der staatlichen Organe darauf, dass die Oberschulen in bezug auf das Unterrichtsniveau den Anforderungen nicht genügen“, bemängelte Walter Ulbricht. Er forderte: Mehr Neulehrer (Parteilehrer), Verlegung der Oberschulen in die Industriezentren, einen grösseren Anteil von ‚Arbeiterkindern‘ als Schüler der Oberstufe. In der Praxis sieht das dann so aus: Den Oberschülern werden eigens für den Zweck, sie zu dezimieren, ‚weltanschauliche‘ Prüfungsaufgaben gestellt. Jene Schüler, die man, ohne eine greifbare Handhabe dafür zu haben, entfernen will, fallen wegen ‚unbefriedigender Leistungen in der Gegenwartskunde‘ durch. Sie werden auch dann nicht versetzt, wenn sie in allen anderen Fächern sehr gut sind. Denn Gegenwartskunde und ‚gesellschaftliche Pflichterfüllung und Bewährung‘ (lies: bolschewistische Dogmatik und rege Betätigung in der FDJ) gelten als wichtiger und wiegen mehr als alle anderen Fächer zusammen genommen. Wer aber nicht versetzt wird, muss die Schule verlassen, und keine andere Lehranstalt in der Sowjetzone darf ihn wieder aufnehmen. Damit aber wird die im Sinne des Stalinismus linientreue Mittelmässigkeit mit Hilfe staatlicher Machtmittel privilegiert. Ungezählte Oberschüler der Sowjetzone stehen heute vor der gleichen Situation, vor der vor zwei Jahren die Studenten standen. Man muss sich Gedanken darüber machen, was für die aus politischen Gründen relegierten Oberschüler geschehen kann.“

Soweit der Pressebericht. — Oberschule bedeutet in Deutschland die Mittelschule naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung.

Deutsche Schulnöte von heute

Auf unsere Bitte hat der Schriftleiter der *«Süddeutschen Schulzeitung»*, die uns im Austausch mit unserer Zeitung regelmässig zugestellt wird, den nachstehenden Aufsatz verfasst. *

Als vor zwei Jahren die Landesverbände der Deutschen Lehrerschaft sich zur *«Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft»* zusammenschlossen und diese als solche dem Deutschen Gewerkschaftsbund beitrug, konnte man schon voraussehen, dass die Zeit vorbei sei, in der die Lehrer nicht über den Gartenzaun ihres Standes hinaussahen.

Es ist häufig gesagt worden, diese demonstrative Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund, dieser Organisation von 5,8 Millionen Mitgliedern, sei eine politische Rückversicherung, mit der es der Lehrerschaft in erster Linie ankomme, zur Durchsetzung ihrer Standesforderungen irgendwo im Kraftfeld des staatlichen und sozialen Lebens der Gegenwart einen Halt zu finden. Der Deutsche

Gewerkschaftsbund aber hat auf seiner grossen Münchener Tagung im Jahre 1948, die einer der neu hinzu gekommenen Lehrer zeitweilig präsiidierte, weder vom Gehalt der Lehrer noch von deren sozialer Notlage gesprochen, sondern von der Öffentlichkeit verlangt, sie solle dafür sorgen, dass Schulhäuser gebaut und die Klassenziffern herabgesetzt würden. Es ist nicht zu übersehen, dass von diesem Zeitpunkt an Rundfunk und Presse mehr und mehr Fragen der Erziehung und der Schule an die Öffentlichkeit brachten, denn die Funktionäre des Gewerkschaftsbundes wurden verpflichtet, die Beschlüsse des Münchener Kongresses überall dort durchzusetzen, wo sie Sitz und Stimme haben. Und es gibt in Westdeutschland kein Parlament und keine öffentliche Einrichtung, in der nicht ein Gewerkschafter sässe.

Das Anliegen der deutschen Lehrerschaft nach *«Pädagogisierung der Öffentlichkeit»*, wie dieses neue, so oft gebrauchte Wort heisst, hat also bereits im Deutschen Gewerkschaftsbund einen guten Fürsprecher gefunden.

Genau wie nach 1918 wird auch jetzt wieder versucht, neue Formen aber auch neue Inhalte für die Schule zu finden.

Es ist nicht leicht, die Vielzahl der vorliegenden Pläne für eine Schulreform auf eine vereinfachende Formel zu bringen. Man muss dabei fürchten, die Angelegenheit schief darzustellen, wenn man ihr nicht den nötigen Raum gibt. Befreit man die vielen Pläne von ihrem weltanschaulichen Drum und Dran, so geht es um zweierlei: Erstens um die Loslösung der Schularbeit von der Überbetonung des Intellekts, und um die Sorge dafür, dass auch die praktisch begabten Kinder zu ihrem Recht, dem einer gründlichen Schulausbildung, kommen.

Bundespräsident Heuss hat vor kurzem das Wort ausgesprochen, ein tüchtiger Handwerker sei ein politisch und sozial wertvollerer Bürger als ein Amtsgerichtsrat, der nur mit Ach und Krach seine Examen gemacht habe.

Eine solche Umstellung des Bildungszieles bringt — und das ist das zweite Anliegen der Schulreform — eine Umstellung der Organisation der Schule. Dies wird sichtbar in der Forderung, dass für die Volksschule mehr als bisher aufgewendet werde, dass die Grundschule von vier auf sechs Jahre verlängert und schliesslich ein neues Stockwerk auf die Volksschule, das neunte Schuljahr, aufgesetzt werde.

Das neunte Schuljahr

In einigen der elf Länder Westdeutschlands ist das neunte Schuljahr als freiwillige Einrichtung durchgeführt worden. Sein Besuch schwankt je nach der Lage des Arbeitsmarktes. Soweit ist aber die *«Pädagogisierung der Öffentlichkeit»* noch nicht fortgeschritten, dass sich die Parlamente von den jugendpsychologisch bedingten Gründen etwa bewegen liessen, ein neuntes Schuljahr im Etat zu genehmigen. Der zähste Widerstand kommt von dort, wo die ländliche Bevölkerung überwiegt. Diese macht geltend, ein vierzehnjähriger Bub oder ein Mädchen im gleichen Alter habe genug gelernt, um als Bauer oder Bäuerin bestehen zu können.

Freilich geht es denen, die für das neunte Schuljahr eintreten, gar nicht so sehr ums *«Lernen»*. Sie möchten in diesem Jahre so etwas wie ein Vorbereitungsjahr für den Beruf und für das Leben sehen. Durch die Besichtigung von Fabriken, den Besuch der Parla-

mente und in der Praktizierung des echten Gemeinschaftslebens auf der Grundlage der Selbstverwaltung soll dem jungen Menschen Einblick in die grossen gesellschaftlichen Zusammenhänge gewährt werden.

Aber es besteht augenblicklich wenig Neigung, dieses neunte Schuljahr zu einer obligatorischen Einrichtung zu machen. Eher noch sind die Parlamente gewillt, die Klassenfrequenz, die im allgemeinen um 50 herum liegt, herabzusetzen.

Zentralismus und Föderalismus

Wenn man ausserhalb der Grenzen Deutschlands so viel von der deutschen Schulreform hört, übersieht man leicht, dass eine grundlegende Systemänderung nur in Hamburg, Bremen und im Lande Schleswig-Holstein zustande gekommen ist. Nach dem Rücktritt der sozialdemokratischen Regierung in Schleswig-Holstein wurde indes mit beängstigender Eile das, was bisher geschaffen war, angeschlagen, und über kurz oder lang wird der Bau einstürzen. An diesem Exempel wird das Elend des deutschen Kulturföderalismus demonstriert. Der Schweizer, der mit Stolz die Erfolge seines vielgestaltigen Schulwesens sieht, darf nicht verkennen, dass im Kultur- und Schulföderalismus des deutschen Bundesgebietes, dessen fähigster aber auch gefährlichster Vertreter der bisherige bayerische Kultusminister Dr. Hundhammer ist, grosse Gefahren stecken.

Die sogenannte Eigen- und Stammesständigkeit der deutschen Schule zielt in erster Linie auf konfessionelle Eigenständigkeit ab. Bei der Unruhe im politischen Leben besteht die Gefahr, dass, wie das Beispiel Schleswig-Holstein zeigt, jeder Wechsel in den Ministerien einen Wechsel des Schulsystems mit sich bringen kann.

Einen Kulturzentralismus etwa der Art, dass eine zentrale Unterrichtsverwaltung in Bonn einheitliche Schulreformen, Lehrpläne und Lehrbücher dekretierte, wünscht auch die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft nicht. Wohl aber neigt man — ein Beschluss darüber ist aber noch nicht gefasst worden — zu einem «gemässigten» Schulzentralismus, dessen Ziel zumindest eine einheitliche Lehrerbildung ist und der die Möglichkeit bietet, die Schulformen aufeinander abzustimmen. Als die Beamten der westdeutschen Bundesregierung ihre Kinder in Bonn zur Schule anmeldeten, stellte sich heraus, dass nur etwa ein Drittel dieser Kinder eine Schule vorfand, in der sie ihren begonnenen Bildungsgang in gleicher Weise fortsetzen konnten. Während Kinder der Grundschule (1. bis 4. Schuljahr der Volksschule) aus 38 verschiedenen Systemen kamen, hatten die Oberprimaner 85 voneinander abweichende Schulsysteme durchlaufen.

Die Lehrerbesehung

Nur in einem Punkte sind die Lehrer noch und schon wieder zentral «ausgerichtet», nämlich in ihrer Besoldung. Sie wurde zuletzt festgelegt im Jahre 1927, als die Reichsbesoldungsordnung erschien. Diese wurde durch die Regierung des Dritten Reiches in einigen Punkten revidiert: Die Länder, die über die Richtlinien der Reichsbesoldungsordnung hinaus ihre Lehrer besser bezahlten, wurden gezwungen, diese Besoldung auf den Stand der Reichsbesoldungsordnung zu senken. Das traf die Lehrer der Hansestadt Hamburg z. B. besonders stark, deren Endgehalt von 7800 bis 8200 mit einem Schlag auf das Einheits-Endgehalt von

5000 Rm herabgesetzt wurde. Auf diesem Endbetrag steht heute noch die Lehrerschaft in ganz Westdeutschland. Der Junglehrer beginnt mit DM 200.— monatlich, und wenn er auf Privatdienstvertrag arbeitet mit 120.— DM. Es sind aber viele darunter, die nahezu das vierzigste Lebensjahr erreicht haben.

Es ist zur Genüge bekannt, wie die Preise auch in Deutschland gestiegen sind. Der amtliche Index steht auf etwa 160. Er ist aber mit den Möglichkeiten, die die Statistik immer bietet, geschickt frisiert. Erhebungen und Berechnungen privater Organisationen, vor allem des wirtschaftswissenschaftlichen Instituts beim Deutschen Gewerkschaftsbund, kommen zu einer weit höheren Zahl. In einigen Ländern werden seit dem Herbst vorigen Jahres 20 bis 30 DM Teuerungszulage für solche Lehrer bezahlt, deren Bruttogehalt monatlich 350 DM nicht übersteigt.

Diese nackten Zahlen zeigen den wirklichen Notstand der deutschen Lehrerschaft nur unvollkommen an. Etwa die Hälfte der Lehrer besteht aus Ostvertriebenen und Ausgebombten, Leuten also, die gezwungen sind, sich ihr ganzes Hab und Gut wieder von vorne anzuschaffen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hat erst im Sommer 1950 begonnen, bei den zuständigen Behörden und Parlamenten wegen einer Anpassung der Gehälter an die Preise vorstellig zu werden, weil sie vordem der Meinung war, es stehe gerade dem Lehrer nicht an, mit Gehaltsforderungen zu kommen. Sie hat taube Ohren vorgefunden und entschloss sich zu einem im deutschen politischen Leben ungewöhnlichen Schritt: In den drei grössten Tageszeitungen Westdeutschlands wurden je zwei grosse Inserate veröffentlicht, in denen die Lehrerschaft aufgefordert wurde, einen Kampffonds zu schaffen, mit dessen Hilfe man die Parlamente etwas besser stimmen möchte.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft weist vor allem darauf hin, dass ein in Existenzsorgen lebender Lehrer nicht jene seelische Spannkraft besitze, die ein Mensch braucht, dessen Berufsleistung davon abhängt, welche Ausstrahlungskraft ihm eigen ist. Der Lehrerberuf steht heute in Deutschland nicht mehr hoch im Kurs. Sein Ansehen richtet sich, wie das eines jeden Standes, weniger nach seiner Leistung als nach seinem äusseren Auftreten. Und das ist heute mehr als bescheiden.

Albert Ansmann, Birkenfeld bei Pforzheim

La jeunesse française d'aujourd'hui

Über die von der Ligue française de l'enseignement bei den Jugendlichen Frankreichs durchgeführte Umfrage: La jeunesse française de 1950, qu'est-ce qu'elle pense? qu'est-ce qu'elle veut? liegt ein Bericht des in der Pfadfinderbewegung Frankreichs an führender Stelle stehenden Primarschulinspektors M. Gourin vor.

Um es vorwegzunehmen: Der Berichterstatter bestätigt, was man mir am Sitz der Liga sagte: Die eingegangenen Antworten erlauben nur provisorische Schlüsse, denn die Umfrage hat auf den Termin des Frühjahrskongresses in Biarritz nicht alle Schichten der jungen Franzosen erfasst; sie fand namentlich bei der französischen Bauernsamen und den konfessionell gebundenen Vereinigungen nicht das erhoffte Echo. Sicher hatte diese Umfrage nichts gemein mit scheinbar ähnlichen Unternehmungen in den totali-

tären Staaten; doch wird es zum Teil diesem Schein zugeschrieben, wenn aus 30 Departementen überhaupt keine Antwort einging. Zweifellos lässt sich auch der junge Franzose unserer Jahrhundertmitte nicht so leicht katalogisieren.

Zwar haben die Jugendvereinigungen Frankreichs gerade nach der Befreiung einen gewaltigen Aufschwung erlebt; ihre Mitglieder sind es denn auch vor allem, die die 12 Blätter mit den 724 Fragen ausgefüllt haben. Doch bringen diese Zettel oft eine solch verwirrende Fülle divergierender Antworten und zeigen, dass sich der französische Jugendliche auch in seiner Gruppe oder Vereinigung nicht «gleichschalten» lässt. Erfreulich beruhigend heisst es in einem zusammenfassenden Bericht aus dem Departement du Nord: «Dans l'ensemble, nous resterons sous le signe de la richesse, à moins que ce ne soit encore celui de la confusion. Que ceux qui craignent l'avènement des hommes standards soient rassurés.»

Durchschnittlich hat jedes Frageblatt etwa 1000 Beantworter gefunden. Weniger beachtet wurden die Blätter: Burschen und Mädchen, Das Verhältnis der Jugendlichen zu ihrer Arbeit, zum zivilen und politischen Leben, zum Wandern und Reisen, zur Handarbeit. Bevorzugt wurden folgende Blätter: Die Jugend und das Ideal, Die Jugend und der Sport, Die Jugend und ihre Lektüre. Weitaus am meisten Antworten gingen ein zum Thema: Die Jugend und das Kino.

Beschränken wir uns auf eines der wichtigsten Blätter:

Die heutige Jugend im Verhältnis zur Familie

Die eingegangenen Antworten ergeben folgendes Bild:

Die Jugendlichen kommen heute später dazu, ihr Brot zu verdienen, als früher; sie bleiben materiell länger von ihren Familien abhängig. Diese Situation vertieft die Konflikte zwischen Eltern und Kindern, besonders, wenn es sich um das Taschengeld, die Freizeit, die Arbeit im Hause und den Platz handelt, den die Jugendlichen in der elterlichen Wohnung beanspruchen. Die Jugendlichen haben zu oft den Eindruck, in ihren Familien zu ersticken, sie fühlen sich zu oft als kleine Kinder behandelt. Dann machen sie sich etwa durch unüberlegte Handlungen, die von den Erwachsenen nicht verstanden werden, Luft, sie verkriechen sich in sich selbst, gehen der Familie aus dem Weg, sehen in der Familie oft bloss noch die bequeme Pension. 70 % der Antwortenden haben den Eindruck, dass ihr Geschmack, ihre Wünsche, ihre Gewohnheiten denjenigen ihrer Eltern zuwiderlaufen. Aus den Berichten geht hervor, dass eine Besserung nur durch eine Umstellung der Familien (= Eltern) möglich sei. «Es genügt nicht, Kinder zu haben, man muss es verstehen, ihr Freund zu werden.» Die Eltern sollten ihren Kindern mehr Vertrauen entgegenbringen und weniger Zwang ausüben. Die auf Tradition sich gründende Autorität verschwinde immer mehr, seitdem die Jungen sich ihrer Überlegenheit bewusst würden in schulischem und beruflichem Wissen und in sportlichen Fähigkeiten. Sie wollen in der Familie als Gleichberechtigte behandelt werden, sie wollen die Leitung der Familiengemeinschaft mitbestimmen; sie wollen, dass man sie um ihre Meinung fragt. Es scheint dem Berichterstatter, dass die Eltern sich diesen Zustand zu Herzen nehmen und begreifen sollten, dass die Verantwortung für eine Besserung bei ihnen liege.

— Wie steht es mit den Jungen, die selbst eine Familie gründen möchten? Dazu fehlt ihnen das Geld, oft die Arbeit, fast immer die Wohnung. Für das Jahr 1950 sind in ganz Frankreich 44 000 Wohnungen im Zeichen des Wiederaufbaus in Arbeit gegeben worden. Dabei wären für die Stadt Marseille allein 56 000 Wohnungen dringend nötig. So werden die Jungen immer wieder zuwarten müssen, ehe sie heiraten können. Im Schoss der elterlichen Familien vertiefen sich die Konflikte, und die Verwilderung der Liebesverhältnisse nimmt überhand.

Hinter diesem erschütternden Bild, das der Berichterstatter mit Recht an den Anfang stellt, erscheinen die Eltern als Verantwortliche. «Stellt euch um», dieses illusorische Wort an die Eltern war als Fazit vor auszusehen, wenn man den die Familien betreffenden Fragezettel für die Jugendlichen genauer überprüfte (vgl. Nr. 10, 1950, SLZ). Wenn die Familien weitherum versagt haben, so sicher nicht bloss aus den Umständen unserer Zeit heraus. Gerade weil das Problem tiefer liegt, bringt es nicht nur eine Aufgabe für die Eltern, sondern auch für die heranwachsenden Jungen. An dieser Aufgabe scheint die französische Umfrage vorbeizugehen. Es wäre eine unselige Befangenheit, die Jugendlichen im Glauben zu bestärken, sie dürften dabei stehen bleiben, sich zu sagen: Die Familie hat versagt; was sie uns nicht geben kann, bringt uns die Jugendvereinigung. Es geht nicht nur darum, im Jugendlichen den Willen zu stärken, einmal selber eine von gegenseitigem Vertrauen getragene Familiengemeinschaft aufzubauen, sondern auch darum, ihm Mittel und Wege zu zeigen, wie er das Schöne, Gesunde und Aufbauende, das er in seiner Gruppe oder Vereinigung erlebt, in die elterliche Familie hineinbringen kann.

Es wäre besonders wertvoll, wenn die Träger der «mouvements laïques» diese schwere Aufgabe übernehmen könnten, weil gerade in ihren Zielsetzungen die Perspektive sich öffnet, die Jugendlichen über die konfessionellen und politischen Schranken hinweg zu einem Leben in einer Atmosphäre des Friedens, des Vertrauens und der Heiterkeit zusammenzuführen. — Die klerikalen Kreise Frankreichs haben die Bedeutung der Familie beizeiten erkannt. In der Offensive für die konfessionellen Schulen Frankreichs standen von Anfang an die Elternvereinigungen an der Spitze. Erst in der Defensive erkannte man auf der Seite der «laïques», wie gefährlich es wäre, den Schein aufkommen zu lassen, dass nur die konfessionellen Schulen einen Rückhalt finden bei den Familien; und jetzt schritt man zur Gründung der Fédération nationale des conseils de parents d'élèves des écoles laïques. — Dass dieses Sich-auf-die-Familie-Besinnen tiefer greifen muss und nicht halt machen darf bei den Schulpflichtigen, scheint mir bei der angestrebten Neu-Orientierung der Ligue de l'Enseignement von besonderer Bedeutung zu sein. F. F.

The Comprehensive School

Ein englisches Experiment

Die Engländer beginnen heute von vorn. Ihr «Education Act 1944» hat endlich eine staatliche Sekundarschule geschaffen. Die alte Formel der 3 R's (Reading, wRiting, aRithmetic), der Inbegriff der Elementarbildung, hat einer neuen Platz gemacht: die 3 A's. Darnach sollen die Schüler gemäss ihren «different

ages, abilities and aptitudes» (Alter, Anlagen, Fähigkeiten) erzogen werden. Für den Übertritt aus der Primarschule in die neu geschaffene Sekundarschule ergeben sich damit die selben Probleme, wie sie in der Schweiz, z. B. im Kanton Zürich, diskutiert werden. Sehen wir einmal zu, wie die Engländer damit fertig werden!

Der 11jährige englische Schüler, der die Elementarschule verlässt, sieht drei Möglichkeiten vor sich: «grammar school», «modern school», «technical school», alles Schultypen, die heute unter dem Namen «secondary schools» zusammengefasst werden (Verteilung der Schüler 1944 ca. 14% — 84% — 2%). Nur wer die «grammar school» besucht, hat nachher alle Möglichkeiten offen; der Eintritt in diese ist deshalb entscheidend. Bis 1944 ist er nur durch ein sehr strenges Examen möglich gewesen. Mit Staunen stellen wir demgegenüber fest, wie gross bei uns z. B. die Zahl jener Doktoranden ist, die den Weg durch die Sekundarschule gemacht hat. Mit andern Worten! Während in England nur 14% der Schüler alle Wege offen gestanden haben, geniessen bei uns über 60% eine Ausbildung, die zu allen höhern Schultypen hinführen kann. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass die Engländer heute alle Anstrengungen machen, diesen Mißstand zu beseitigen.

Zu diesen Bestrebungen gehört die neue Comprehensive School, eine Schule, die vor allem die Schwierigkeiten des Übertritts von der Elementarschule beheben und dem Kind die Wahl des geeigneten Schultypus erleichtern will. Middlesex, die Grafschaft im Nordwesten Londons, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts von einem Politiker als «the worst educated part of Christendom» bezeichnet worden ist, besitzt heute eine sehr fortschrittliche Erziehungsbehörde. Diese hat 1948 verschiedene Comprehensive Schools als Versuchsschulen ins Leben gerufen. Geben wir uns gleich an einem praktischen Beispiel Rechenschaft darüber, was eine solche Schule ist und will!

Wir verlassen die Endstation der Londoner Untergrundbahn und erreichen nach halbstündiger Fahrt das hübsche Provinzstädtchen, an dessen Rande wir bald die Schule entdecken. Ein gefälliger, niedriger Backsteinbau aus dem Jahre 1938 liegt vor uns; er ist im Geviert erstellt und umgibt einen kleinen, quadratischen Garten. Treten wir durch das Hauptportal, so liegt links der Eingang zur grossen Versammlungshalle mit ihrer modern eingerichteten Bühne, während rechts die Zugänge zum Raum des Headmasters, zur Garderobe und zum ärztlichen Untersuchungszimmer sind. Das Erdgeschoss umfasst Klassenzimmer, Geographie-, Zeichen- und Handarbeitsräume. Kaum zu glauben ist aber das, was uns der erste Stock zu bieten hat! Neben weitem Klassen- und Spezialzimmern findet sich hier ein moderner «flat», eine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche, Kinder- und Badezimmer. Das ist nicht etwa die Behausung des Abwärts, nein, es ist sozusagen eine «Übungswohnung». Je zwei Mädchen halten sich hier einen Tag lang auf und besorgen all jene Arbeiten, die ein Haushalt mit sich bringt. Sie waschen und pflegen am Morgen die Puppe, putzen die Wohnung, bereiten das Mittagessen zu und geben manchmal ihren Klassengenossen eine «party». Grosszügig, nicht? Ein gedeckter Gang führt zur Turnhalle mit ihren Umkleide- und Duscheräumen. Ein Asphaltplatz, an den sich eine riesig grosse Spielwiese anschliesst, umgibt das Schulhaus. Unnötig zu

sagen, dass die Schule mit den letzten Hilfsmitteln, also Tonfilmapparat, Epidiaskop und Mikroprojektionsapparat, ausgerüstet ist.

Allein es sind nicht diese Einrichtungen, welche die Comprehensive School ausmachen; Schulen, wie hier beschrieben, gibt es heute in England Dutzende. Neu und typisch ist erst die Tatsache, dass hier *sämtliche* Kinder vom 11. Altersjahr an zur Schule gehen können (comprehensive = umfassend). Der Übertritt von der Primarschule erfolgt ohne Examen und Probezeit, und nur anomale Kinder sind vom Besuche ausgeschlossen. Auf diese Weise wird verhindert, dass die Art der kommenden Ausbildung eines Schülers vom Resultat eines Examens abhängig gemacht wird. Damit stellt sich allerdings die zweite Frage um so dringender: wie erhält nun jedes Kind — gemäss der Forderung der 3 A's — den ihm gemässen Unterricht?

Was die gewöhnliche Schule durch Übertrittsexamen und Probezeit herauszufinden versucht, wird hier auf zwei Jahre verteilt. Die Comprehensive School, die ungefähr 1000 Schüler umfassen muss, nimmt jährlich etwa 5 Klassen auf. Selbstverständlich können diese nicht willkürlich zusammengestellt werden. Auf Grund der Leistungen in der Primarschule wird eine Klasse — nennen wir sie A — aus den besten Schülern gebildet, ebenso werden die schwächsten unter E zusammengefasst. B, C und D wären dann Klassen mittelmässig begabter Schüler. Dies ist die Organisation für die zwei ersten Schuljahre, also von 11 bis 13. Der Stoffplan dieser Zeit umfasst zwei Sprachen, Naturkunde, Mathematik, Zeichnen, Gesang, Turnen, Religion und «social studies». Diese letzteren sind eine Kombination von Geschichte und Geographie. Es sei hier nebenbei erwähnt, dass in vielen englischen Schulen auf der Stufe der 11- bis 13jährigen diese beiden Fächer unter Gesamtthemen vermittelt werden: «Transport», «Nahrung und Kleidung», «Waffen und Werkzeuge» usw.

Die Jahre von 11—13 sind die Zeit der Beobachtung; jeder Schüler kann während dieser Periode innerhalb von A bis E wechseln. Bestimmt kann auf diese Weise der Schüler besser und gerechter beurteilt und damit zugewiesen werden als auf Grund eines Examens. Aber — und dies ist besonders wichtig — auf eine Differenzierung kann selbst diese Schule nicht verzichten, zu lange müssten sonst die Anlagen der begabten Schüler brachliegen.

Am Ende dieser zwei Jahre, wenn man besser sieht, «wo es mit einem Schüler hinaus will», können für weitere zwei, drei oder mehr Jahre sog. «courses» besucht werden. (Die obligatorische Schulpflicht dauert heute bis zum 15. Altersjahr, soll aber sobald als möglich auf das 16. erhöht werden.) Die genannten Kurse sind spezialisiert und zum Teil schon auf künftige Berufe hin ausgerichtet: «technical course» für künftige Handwerker, «course in domestic science» für Hausfrauen, «commercial course» mit Maschinenschreiben, Stenographie und Buchhaltung, «agricultural course», «academic course» und schliesslich «general course» für ganz schwache Schüler. Diese Aufzählung könnte dazu verleiten, die Comprehensive School als Berufsschule zu werten. Dem ist aber nicht so. Alle genannten Kurse vermitteln in erster Linie Allgemeinbildung, mit der Erweiterung, dass gewisse Fächer ausgebaut werden. Allerdings ist zuzugeben, dass die praktische Betätigung eine viel wichtigere Rolle spielt als bei uns — wir sind eben in England.

Das Gros verlässt die Schule mit 15 Jahren; verschiedene Kurse werden jedoch weitergeführt, so dass ein Jahr später die Teilnehmer am «academic course» das «school certificate» erwerben können. Zwei weitere Jahre dienen der Vorbereitung auf das «Higher School Certificate», so dass auch der Anschluss an die Universität möglich ist.

Im Verlauf der ganzen Schulzeit, sei es von 11 bis 15 oder von 11 bis 18, sind jedem Schüler ein paar Stunden reserviert, in denen er völlig seinen eigenen Interessen nachgehen kann. In kleinen Gruppen, die oft die Klassenschranken durchbrechen, vergnügt er sich an Modellieren, Theaterspielen, Lederbearbeitung, Dekorieren; Knaben kochen und Mädchen basteln. Die Frage einer englischen Lehrerin, die sich für unsere Schulen interessiert, scheint mir in diesem Zusammenhang für die britische Haltung charakteristisch: «And when do your children get the time to express their own ideas?» (Wann können Ihre Kinder ihre eigenen Ideen ausdrücken?)

Aus dem bisher Gesagten geht deutlich hervor, dass die Comprehensive School es sich zum höchsten Ziele macht, jedes Kind individuell zu fördern und ihm zu ermöglichen «to find the happiest place in the world». Sie löst diese Aufgabe, indem sie alle Kinder aus der Primarschule aufnimmt und ihnen zwei Jahre lang Zeit gibt, den ihnen gemässen Platz zu finden. Die anschliessenden «courses» sollen den Schüler im gleichen Sinne fördern, wobei die grosse Schülerzahl viele Kurse möglich macht. Dazu bietet die Schule ein gutes Abbild der wirklichen Gesellschaft, umfasst sie doch Kinder jeden Alters, jeder Begabung und jeden Geschlechts.

Wir verlassen das freundliche Schulhaus und fahren nachdenklich nach London zurück. 15 Jahre hat diese Schule Zeit. Dann wird sie entweder als Experiment aufgegeben oder aber als bewährte Comprehensive School weitergeführt. Wie aber soll sich die Schule bewähren? Es wird kaum genügen, dass die Kinder dort glücklich sind. Man wird in erster Linie darauf sehen, wie sich die Schulentlassenen in ihrer neuen Umgebung bewähren werden, vor allem auch, ob eine genügende Anzahl an die Universität übersiedeln kann. Die Comprehensive School hat, wie die englische Staatsschule überhaupt, einen beschwerlichen und mit Vorurteilen versperrten Weg vor sich. Irgendwo, tief im Unterbewusstsein des Engländers, jahrhundertlang genährt, sitzt ein Misstrauen gegen die Volksschule. Noch heute versuchen Eltern aus durchaus einfachen Kreisen, ihre Kinder in Privatschulen zu schicken, womit den Staatsschulen leider oft die besten Köpfe entzogen werden. Mit um so grösserem Elan und Kampfgeist setzt sich diese aber heute ein, um zu zeigen, was auch sie zu leisten vermag.

Das Misstrauen gegen die neuen Versuchsschulen ist aber auch noch anders zu begründen. Die Ansammlung von 1000 bis 2000 Schülern, wie sie diese Schulen bedingen, passt vielen nicht. Ungünstig wird auch die Ausbildung der künftigen Studenten bewertet. Gerade diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass einige Comprehensive Schools heute Schwierigkeiten haben: man enthält ihnen die guten Schüler vor. Andererseits imponiert vieles am Gedanken dieser Schule. Sie stellt wirklich das Kind in den Mittelpunkt des Geschehens; Herz, Kopf und Hand kommen harmonisch zu ihrem Recht. Über der ganzen Schule aber liegt ein erfreulicher Hauch der Frische, des Wage-

mutts und des Optimismus; es ist das Streben einer Nation, die den Krieg auf furchtbare Art erlebt hat, ihren Kindern eine bessere, glücklichere Zukunft zu schaffen.

Albert Schwarz.

Kleine Auslandnachrichten

Die Spalte der Vereinten Nationen

Die norwegische Lehrerzeitung hat eine erfreuliche Neuerung eingeführt: Die Rubrik «Die Vereinten Nationen», welche durch das Wappen der UNO auffällig sichtbar wird. In dieser Spalte werden die wichtigsten Ereignisse, welche mit der UNO und deren Nebenorganisationen im Zusammenhang stehen, aufgeführt. Sie ermöglicht damit den norwegischen Lehrern, sich in einfachster Weise die Unterlagen für den Unterricht über internationale Begebenheiten zu beschaffen.

hg. m.

Ein interessanter Intelligenztest

Schon im Jahre 1932 wurde mit den 11-jährigen Schulkindern Schottlands auf Veranlassung des *Scottish Council for Research in Education* ein Intelligenztest durchgeführt. Er erstreckte sich auf 87 498 Kinder von insgesamt 100 300 Schulkindern dieser Altersstufe. Im Jahre 1947 wurde der Versuch mit 70 805 von insgesamt 80 300 Elfjährigen vorgenommen. Diesmal umfasste die Statistik der Kinder deren Klasse in der Schule, Geburtsdatum, Ordnungsnummer in der Familie, Grösse etc. Die Verarbeitung dieser Untersuchung verlangte eine umfangreiche Arbeit, deren Resultate allmählich veröffentlicht werden. Dabei konnte eine eigentümliche Feststellung gemacht werden. Die erzielten Punkte des Testes, maximal 76, sinken mit der Kinderzahl der Familie. Es ergaben:

1. 7824 Einzelkinder einen Punktdurchschnitt von 42,0 P.
2. 15971 Kinder aus Zweikinder-Familien 42,0 P.
3. 4-Kinder-Familien 35,3 P.
4. 8-Kinder-Familien 28,8 P.
5. 18-Kinder-Familien noch 7 P.
6. 19-Kinder-Familien 0 P.

Dabei ist es nicht so, dass die später geborenen Kinder in der Familie etwa weniger Punkte erreicht hätten. So wurden für die Familien mit 6 Kindern folgende Durchschnittszahlen errechnet:

Kind Nr. 1: 31,2; Kind Nr. 2: 30,1; Kind Nr. 3: 31,0; Kind Nr. 4: 30,1; Kind Nr. 5: 30,8; Kind Nr. 6: 31,9.

Schliesslich wurde noch festgestellt, dass der Test eine Verbesserung seit 1932 zeitigte, die Knaben um 1,3 Punkte, die Mädchen gar um 3,2 Punkte.

Der Test wurde in Schottland durchgeführt, hat aber auch im Ausland Beachtung gefunden. hg. m.

Filme für die Jugend

In der September-Session des Grossen Rates des Kantons Bern wurde ein Postulat eingereicht, welches feststellt, dass wenige zur Vorführung vor Jugendlichen geeignete Filme bestehen; Kinder werden aber durch dieses lebendige Darstellungsmittel mächtig angezogen. Die bernische Regierung wurde daher eingeladen, zu prüfen, in welcher Weise in vermehrtem Masse Apparate an Schulen abgegeben und geeignete Filme zu erschwinglichen Bedingungen beschafft werden könnten.

Nachdem der Regierungsrat des Kantons Bern sich mit dieser Angelegenheit formell zu befassen hat, fand auf Einladung des Schweizer Schul- und Volkskino und unter dem Vorsitz von Herrn Seminarvorsteher Dr. Kleinert eine Konferenz von Vertretern der Erziehungs- und Polizeibehörden, Jugendämtern, Lehrerschaft, Landeskirchen und Jugendorganisationen statt, an welcher einleitend über das Problem Bericht erstattet und hierauf einige Musterbeispiele von Jugendfilmen gezeigt wurden.

Die nachfolgende, sehr rege benützte Diskussion bot Gelegenheit, auf alle Fragen, die für und gegen vermehrte Jugendfilmveranstaltungen sprechen, näher einzutreten.

Es handelt sich dabei nicht um den eigentlichen Unterrichtsfilm, der, von Pädagogen bearbeitet, in den Lehrplan methodisch eingepasst und bei der Behandlung der betreffenden Stoffe zur Illustration im Klassenunterricht verwendet wird. Über das Prinzip der Wünschbarkeit des Unterrichtsfilmes in diesem Sinne dürfte kaum mehr eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit bestehen, hat doch die Konferenz der kant. Erziehungsdirektoren schon 1948 den Film als geeignetes Unterrichtsmittel empfohlen. Ca. 20 % unserer schweizerischen Unterrichtsanstalten mit mehr als 100 000 Schülern sind den bestehenden amtlich anerkannten Unterrichtsfilmorganisationen angeschlossen.

Wenn daher in Bern von Erziehungsbehörden und Lehrern über die Frage der Wünschbarkeit vermehrter Filmvorführungen für die Jugend beraten wird, so handelt es sich nicht um die Verwendung des Schulfilmes im Rahmen des Unterrichtes, sondern um *Veranstaltungen mit belehrenden und unterhaltenden Filmen ausserhalb des Unterrichtes*, wobei solche Vorführungen — je nach den Umständen — in Kinotheatern stattfinden können, wo solche bestehen, oder aber in Ortschaften ohne Kinotheater durch Schulorgane, Pfarrämter usw. durchzuführen wären.

Es gibt Länder, in denen die Filme für solche Jugendveranstaltungen von Erziehungsbehörden, Lehrerschaft und Vertretern der Kirche besonders ausgewählt werden; sie sollen einen erzieherischen Einfluss, nicht nur in bezug auf das Wissen des Kindes, sondern auch auf dessen Charakterbildung und Urteilsfähigkeit, besitzen. In Frage kommen dabei vorbildliche Produktionen der Filmindustrie, wie z. B. für schweizerische Verhältnisse «Landammann Stauffacher», ferner bestehende Kultur- und Dokumentarfilme, wie vor allem auch Sujets, die heute in aller Welt zur Vorführung vor Jugendlichen besonders hergestellt werden.

Im Anschluss an die Jugendfilmkonferenz beschloss der Leitende Ausschuss des Schweizer Schul- und Volkskinos, dieser Angelegenheit in Zukunft vermehrte Beachtung zu schenken und zu *Stadt und Land vorerst praktische Versuche durchzuführen und Erfahrungen zu sammeln*.

Die Auswahl der Stoffe sowie die Art und Anzahl der Darbietungen und Altersstufe, an die sie sich wenden sollen, sollen durch eine «beratende Jugendfilmkommission» bestimmt werden, bestehend aus Vertretern der kantonalen und städtischen Schul- und Polizeidirektionen, Jugendämtern, Lehrerschaft und Pfarrämtern. SSV.

Die Odyssee — berndeutsch

Bern. Historisches Museum, Kirchenfeldplatz. Eine Ausstellung ganz eigener Art gastiert hier gegenwärtig im sog. Gutenbergmuseum: Vor ca. 30 Jahren hat ein bernischer Landlehrer, *Albert Meyer*, in Buttenried bei Mühleberg, sich zu einer viermonatigen Kur nach Montana begeben müssen. Als einzige Lektüre und zu vertieftem Studium nahm er die *Bibel* und *Homers «Ilias»* und «*Odyssee*» mit. Von letzteren Werken hatte er schon als Knabe durch einen alten Bekannten viel und eindrücklich erzählen gehört. Nun erwachte in ihm, während der erzwungenen Mussezeit, der leidenschaftliche Drang, sich noch tiefer zu versenken in die gewaltige Welt des «göttlichen Sängers» des alten Griechenlands — und daraus wurde für den Landlehrer ein Lebenswerk! Baustein auf Baustein legte Alb. Meyer in den letzten 30 Jahren, indem er sich Homer-Ausgaben in fast allen bekannten Sprachen und aus allen Jahrhunderten beschaffte, oft auf mühsamsten und eigenartigsten Umwegen. Die erste Ausgabe datiert aus dem Jahre 1524! Daneben sammelte Meyer mit grösstem Forscherfleiss auch noch die bedeutendsten Kommentare, literarischen und kunstgeschichtlichen Werke usw. über die homerische Epoche. Eine Bibliographie, die mehr als 400 Bände umfasst, dabei Werke von grösster Seltenheit; ein Vermögen in materiellen und ideellen Werten! Die Hauptwerke daraus sind nun im Gutenbergmuseum ausgestellt. Doch nicht nur das: Unser Homer-Freund lebte sich so in diese Welt ein, dass in ihm der Wunsch wach wurde, den Dichter Altgriechenlands in Berndeutsch singen und klingen zu hören! Zu diesem Zwecke musste er nicht nur viele deutsche Übersetzungen Homers miteinander in Vergleich ziehen, sondern das griechische Original! Da blieb ihm nichts anderes übrig, als altgriechisch wenigstens *lesen* zu lernen, meist auf autodidaktischem Wege, zum Teil unterstützt von seinem Sohne, der Theologie studierte. Dann galt es, den richtigen, träfen Ausdruck in Berndeutsch für den majestätisch daherrrollenden griechischen Hexameter zu finden. Alb. Meyer erzählte uns, wie er oft, wie weiland Martin Luther bei seiner deutschen Bibelübersetzung, tage- und wochenlang um den richtigen Ausdruck gerungen habe und zur genauen Übersetzung gewisser Stellen sich sogar von seinen

Schulbuben dabei helfen liess! So habe ihm z. B. einer derselben für das Wort «Köcher» die Übersetzung: «Pfyelfueter» bringen können, in Analogie zu «Säbelfueter». Im «*Schweizer Spiegel*» vom Oktober 1950 finden wir eine längere, gut klingende Probe aus Homer härndütsch. Hier nur ein paar Zeilen:

«*Usem gwaltige Wältmeer erscheit itz ds rosige Früeliecht, lüüchtet den ewige Götter u zündet de schtärbliche Möntsche. D Götter aber, zur Sitzig botte, rate u tage.*

Zeus fühert der Vorsitz, der mächtig Heer über Donner u Wätter.»

Von 24 Gesängen hat Alb. Meyer bereits 16 ins Berndeutsche übertragen. An der Ausstellung selbst zeigt er einen Band in seiner Handschrift, so zierlich und sauber, dass sie kaum von Gedrucktem zu unterscheiden ist; ebenso liegt eine erste Druckprobe vor. *Prof. Otto Baumberger*, Zürich, stellt 24 Handzeichnungen einzelner Szenen der Odyssee dazu aus, kraftvoll und markant gestaltet. Für die Kollegen, welche sich für die Welt Homers und seine Werke interessieren, bildet die Ausstellung eine überaus sehenswerte, kostbare Fundgrube; sie ehrt den Sammler- und Forscherfleiss ihres Schöpfers. H. G. L.

Nochmals Geographische Geschwindigkeiten

Zum Artikel «*Geographische Geschwindigkeiten*» in Nr. 2 vom 12. I. 51 schickt uns ein St.-Galler Kollege einige Bemerkungen, die wir hiermit gerne veröffentlichen.

1. Mit «*Barometrisches Minimum 6—8 m*» ist wahrscheinlich die Schnelligkeit gemeint, mit der sich ein «Tief» (Wetterkarte) sekundlich verschieben kann.

2. Betreffend «*Geschwindigkeit der Sonne im Weltraum*» kann ich die Angabe 57 km/s nicht bestätigt finden. Uebereinstimmend wird vielmehr der Wert (ca.) 20 km/s genannt in:

Brockhaus, 4bänd. Lexikon, 1927 (unter «*Sonne*»);

Thomas, *Astronomie*, 1934, Seite 451;

Grimsehl-Tomaschek, *Physik*, 1933, Tabelle S. 677.

3. Die Angaben über die Fallbeschleunigung gehören nicht in eine Zusammenstellung von «*Geschwindigkeiten*». Eine «*Beschleunigung*» ist physikalisch ganz etwas anderes als eine «*Geschwindigkeit*», nämlich das Verhältnis zwischen einer Geschwindigkeitsänderung zur entsprechenden Zeitänderung.

Eine Vermischung von Geschwindigkeiten und Beschleunigungen ist überaus bedauerlich; eine Verwechslung der Begriffe gilt im Physikunterricht als kapitaler Fehler.

Die «*Fallbeschleunigung auf dem Mond*» ist mit 1,66 mm/s² überdies falsch angegeben. Es sollte heissen 1,66 m/s².

Dr. Otto Widmer.

Wissenswertes vom Holz

Nachtrag zur Sondernummer «*Handarbeit und Schulreform*» (SLZ Nr. 3*)

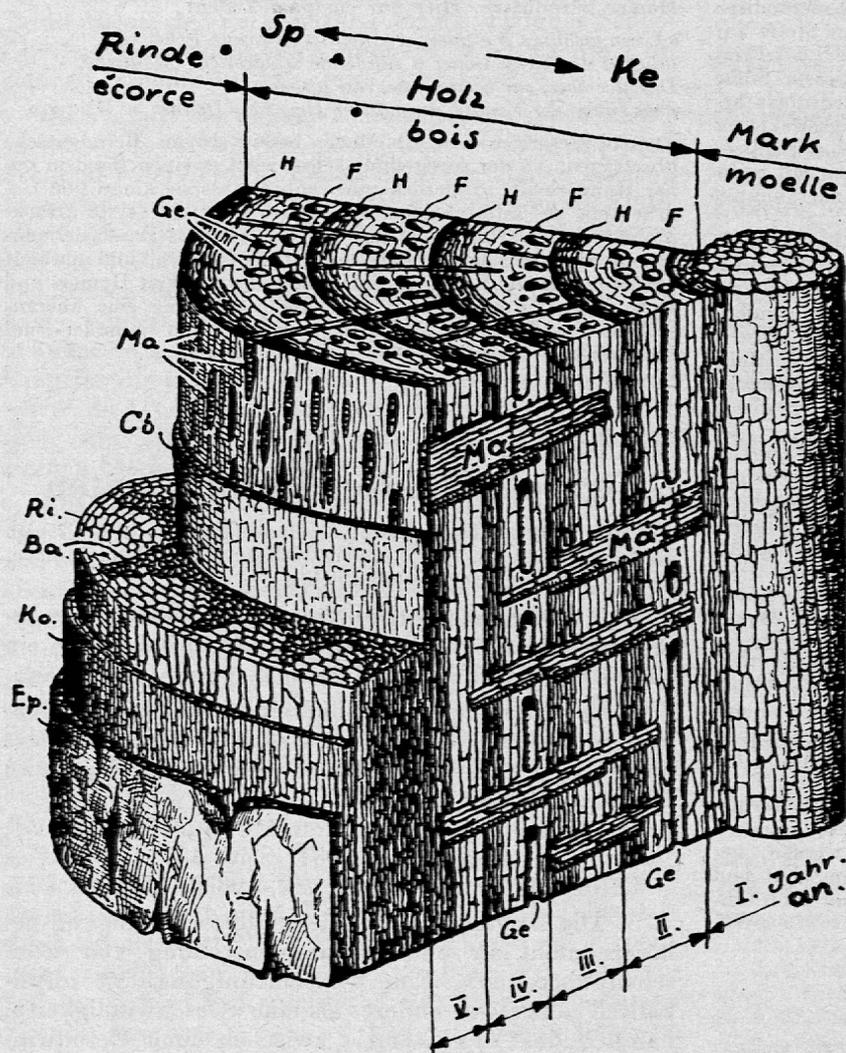
Allgemeines

Viele unserer einheimischen Hölzer, besonders weiche und mittelharte, lassen sich verhältnismässig leicht verarbeiten, d. h. sie setzen den formgebenden Werkzeugen leicht überwindbaren Widerstand entgegen. Alle Hölzer aber besitzen eine Reihe unliebsamer Eigenschaften, auf welche bei der Verarbeitung und besonders beim Zusammenbau selbst der kleinsten Gegenstände Rücksicht genommen werden muss.

Der Holzkörper ist ein zelliges Gewebe. Je nach den ihnen zukommenden Aufgaben unterschieden sich die das Holz bildenden Zellen in verschiedene Arten. Während die einen Zellgewebe zur Festigung des Baumes dienen, besorgen andere die Zuleitung und die Verteilung der Nahrungssäfte.

*) Abdruck aus dem Lehrgang «*Holzarbeiten*», Arbeiten für das 7.—9. Schuljahr und Anhang für Vorgerückte und Lehrerkurse, Arbeitsbuch für die Freizeitbeschäftigung (3. Auflage). Herausgegeben vom Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform, Vertrieb: Ingold, Herzogenbuchsee.

Fig. 1. Ausschnitt aus einem 5-jährigen Stamm. [Schema]
Structure d'un tronc de 5 ans.



- Ba: Bast
liber
- Cb: Kambium
cambium
- Ep: Epidermis
épidermis
- F: Frühjahrsholz
bois de printemps
- Ge: Gefäße
vaisseaux
- H: Herbstholz
bois d'automne
- Ke: Kern
coeur
- Ko: Kork
liège
- Ma: Markstrahlen
rayons médullaires
- Ri: Rinde, primär
écorce primaire
- Sp: Splint
aubier

Holz mit dickwandigen Zellen ist hart, solches mit dünnwandigen weich. Die Grösse, Menge und Anordnung der Zellen sowie deren Formen bestimmen das Aussehen des Holzes auf der verarbeiteten Fläche, die Textur.

Auf dem Stirnschnitt eines Stammes zeigt sich in der Mitte ein lockeres Gewebe von geringem Durchmesser, das Mark. Um dieses Mark ist in Form von meist unregelmässigen Ringen das eigentliche Holz gelagert. Das Wachsen des Holzes geht durch das alljährliche Ansetzen einer frischen Holzmasse unter der Rinde vor sich (Kambium). Die Neubildung von Zellen ist im Frühjahr am reichlichsten; gegen den Herbst werden die Zellen kleiner und dickwandiger. Die dadurch entstehenden Farbenunterschiede ermöglichen das Unterscheiden der innerhalb eines Jahres gebildeten Holzschichten, der sog. Jahresringe. Gleichförmige, regelmässige Jahrringe lassen auf gute Qualität schliessen.

Mark und Rinde sind durch die sog. Markstrahlen oder Spiegelfasern verbunden. Diese Markstrahlen sind nicht bei allen Holzarten leicht sichtbar. Gut ausgebildet sind sie zum Beispiel beim Platanen-, Eichen- und Buchenholz. Sie zeigen sich auf dem Stirnschnitt als strahlenartige Linien, welche vom Mark zur Rinde laufen, auf dem Radialschnitt als sog. Spiegel und auf dem Sehnenschnitt als mehr oder weniger lange, feine Striche.

Die äusseren Holzschichten sind an der Nahrungszufuhr für den Baum mitbeteiligt. Während der Bewältigung dieser Aufgabe bilden sie ein noch nicht sehr festes Gewebe; man nennt sie Jungholz oder Splint. Bei den meisten Bäumen führt das innere, reife Holz, das Kernholz, keinen Saft mehr.

Unter Kernholz versteht man also die älteren, inneren, unter Splintholz die äusseren, saftführenden Holzschichten. Bei einzelnen Holzarten, bei sog. Kernholzbäumen, hebt sich der Kern durch Farbenunterschied gut sichtbar vom Splint ab. Bei solchen ist der Splint manchmal nicht brauchbar, sei es, dass er sehr rasch der Fäulnis oder dem Insektenfrass anheimfällt (Eiche), sei es,

dass er durch unschönes Aussehen störend wirkt (Föhre). Bei der Mehrzahl der einheimischen Hölzer kann der Splint jedoch verwendet werden. Immer aber sind die äusseren Holzschichten saftreicher und dem Verziehen mehr ausgesetzt als das innere, reife Kernholz.

Eigenschaften und Fehler des Holzes

Da in den Schülerwerkstätten meistens nur Holzstücke von kleinerem Ausmass verwendet werden, wirken sich viele Wachstumfehler nur in geringem Masse aus. Folgende Fehler können aber auch an kleinen Holzstücken unangenehm werden:

Wilder Wuchs (Maser- und Wimmerwuchs). Für den Schüler ist solches Holz sehr mühsam zu verarbeiten. Für gewisse Zwecke ist aber damit, bei vernünftiger Anwendung, grosse schönheitliche Wirkung zu erreichen.

Äste, am Tannenholz der Hauptfehler. Je astreiner das Holz, um so wertvoller, wenn sonst fehlerfrei. Tote, schwarze Äste fallen aus und müssen ausgeflückt werden. Kleine eingewachsene Äste schaden meist nicht viel. Grosse, gesunde, sog. Hornäste, greifen, weil sehr hart, die Schneidwerkzeuge stark an. Holz dieser Art sollte für Kleingegenstände nicht verwendet werden.

Risse beeinträchtigen manchmal die Ausnützung des Holzes sehr.

Rothholz-(Druckholz)-Bildung, ein oft vorkommender Fehler der Tannenhölzer, entsteht meistens an Stämmen mit exzentrischem Wuchs. Die Frühjahrszonen der Jahresringe sind auffallend breit und rot. Rothholz ist härter und schwerer als normales. Bretter mit Rothholzstreifen «stehen» nie ruhig, sondern werfen und verziehen sich gern.

Eine recht unangenehme Eigenschaft des Holzes ist das Schwinden und Quellen.

Frischgefälltes Holz enthält $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ seines Gewichtes Wasser. Nach dem Zersägen der Stämme zu Brettern müssen diese zum

Trocknen aufgestapelt werden. Erst nach Beendigung dieses Trocknungsprozesses, der je nach Holzart 2—5 Jare dauert, ist das Holz verarbeitungsfähig. In diesem Zustande nennt man es lufttrocken, d. h. es hat so viel Feuchtigkeit abgegeben, als ihm die umgebende Luft zu entziehen vermag. Für Arbeiten jedoch, welche in geheizte Räume zu stehen kommen, ist der Feuchtigkeitsgehalt auch dann oft noch zu gross. In diesem Falle wird das Holz vor der Verarbeitung künstlich nachgetrocknet, d. h. in trockenwarmen Räumen aufgestapelt.

Durch das Austrocknen verändert sich das Volumen des Holzes bedeutend, es schwindet. Dieses Schwinden geht in drei Richtungen vor sich und ist vom grünen zum lufttrockenen Zustande — je nach Holzart — oft ganz bedeutend. Am meisten schwindet das Holz in der Richtung der Jahresringe, weniger in der Richtung der Markstrahlen und ganz unbedeutend in der Richtung der Holzfasern. Das Splintholz schwindet mehr als das Kernholz. Die Bretter der Stammitte, bei welchen die Jahresringe in der Dickenrichtung verlaufen, ergeben daher das ruhigste Holz.

Weil das Holz auch in verarbeitungsfähigem Zustande 10—15% Wassergehalt besitzt, bzw. der Widerstandsfähigkeit wegen besitzen muss, kann es bei entsprechend trockener Luft immer noch Feuchtigkeit abgeben und schwinden. Wird der Wassergehalt der umgebenden Luft vergrössert, so nimmt es wieder Feuchtigkeit auf und quillt. Dieses Schwinden und Quellen nennt man das «Arbeiten» des Holzes.

Diese Eigenschaft beeinflusst die Konstruktion der Schreinerarbeiten in hohem Masse, und auch die Formgebung ist in gewissem Sinne daran gebunden.

Das **Verarbeitungsholz** für unsere Werkstätten wird meistens zugeschnitten, zum Teil auch gehobelt geliefert. Es ist nun durchaus nicht gleichgültig, wie dieses Holz bis zu seiner Verarbeitung behandelt wird. Am besten wird es in einem gutgelüfteten Raume untergebracht. Breite Stücke müssen, damit sie gerade bleiben, aufgestapelt werden, d. h. sie werden mit Zwischenleisten so aufeinandergelegt, dass die Luft beidseitig gut durchstreichen kann. Wenn das Eigengewicht der Bretter zu gering ist, sollte das oberste mit einem Gewicht beschwert werden.

Das Holz darf nicht in der Nähe einer Zentralheizung aufbewahrt werden. Diese ist dem Holze insofern gefährlich, als sie ihm über das Normalmass Feuchtigkeit entzieht, und das so schnell, dass die Elastizität der Holzfaser nicht ausreicht, diesem raschen Trocknungsprozess zu folgen. Es entstehen, besonders an den Stirnenden, Risse.

Nie lege man breite Stücke längere Zeit auf eine Fläche, sondern stelle sie frei, dass die Luft beidseitig zukommt.

Die wichtigsten, im Handarbeitsunterricht verwendbaren einheimischen Holzarten

Weisstanne. Ein weiches, wenn normal gewachsen, gut zu bearbeitendes Holz. Wilder Wuchs kommt bei der Weisstanne ziemlich oft vor. Solches Holz bereitet dann beim Aushobeln viel Mühe. Feinjähriges Holz ist vorzuziehen.

Fichte (Rottanne). Meist feinjähriger und zarter als Weisstanne. Von diesem nicht immer leicht zu unterscheiden. Vielfach weisseres Holz als Weisstanne. Unterscheidungsmerkmale sind: Rottanne besitzt (allerdings manchmal kaum sichtbar) Harzkanäle und da und dort sog. Harzgallen, Weisstanne nicht. Bei Rottannenholz glänzt die frischgehobelte Fläche gleichmässig, bei Weisstanne glänzen nur die Spätholzschichten, die Frühholzschichten bleiben stumpf matt. Rottanne beizt wegen des Harzgehaltes nicht immer so gleichmässig wie Weisstanne. Sonst sind Anwendung und Behandlung gleich.

Lärche. Ein sehr gutes, leicht zu bearbeitendes, dauerhaftes Nadelholz, besonders geeignet für Gegenstände, die der Witterung ausgesetzt sind.

Kiefer (Föhre). Im Gegensatz zu Tanne ein Kernholzbaum. Föhrenholz lässt sich leicht schneiden und hobeln und ist auch wegen des feinen Harzgeruches angenehm zu verarbeiten. Es ist ebenfalls recht wetterbeständig und sollte in den Schulwerkstätten vermehrte Verwendung finden.

Buche (Rotbuche). Ein etwas zähes, leicht biegsames, mittelhartes Holz. Buche «arbeitet» ziemlich stark und sollte deshalb in breiten Stücken mit Vorsicht gebraucht werden. Gedämpftes Buchenholz arbeitet weniger, ist in besserer Qualität käuflich und leichter zu bearbeiten. Wetterbeständigkeit schlecht.

Eiche. Das Holz der einheimischen Traubeneiche (Winter-eiche, Kohleiche) und der Stiel- und Sommereiche ist hart und nicht leicht zu hobeln. Es eignet sich für Gegenstände, die stark abgenützt werden. Stieleiche ist gelber, etwas härter und spröder als Traubeneiche. Slavonisches und Spessart-Eichenholz ist weicher und lässt sich leicht bearbeiten. Eiche ist ein wertvolles Werkholz, sehr wetterfest und seine Verwendung vielseitig.

Nussbaum. Ein sehr schönes Holz; lässt sich gut bearbeiten, beizen und mattieren. Es ist aber für unsere Zwecke zu teuer.

Kirschbaum. Schönes, mittelhartes, stark arbeitendes Holz; lässt sich nur bei geradem Wuchs gut bearbeiten.

Ahorn. Berg- und Spitzahorn liefern ein schönes, weissliches Holz, das sich zu Gegenständen für die Küche (Hackbretter) gut eignet. Feldahorn (Massholder) ist weniger weiss.

Erle. Weich; gut zu verarbeiten, aber wenig dauerhaft. Erlenholz lässt sich leicht und schön beizen.

Linde. Ein gleichmässig dichtes, weissliches Holz. Vorzügliches Schnitzholz. Es ist aber wenig dauerhaft und zu Arbeiten, die der Abnützung stark ausgesetzt sind, ungeeignet.

Ulme (Rüster). Mehrere Arten. Das schönste Holz, rötlich-braun, ziemlich hart, schwer und sehr dauerhaft, aber ziemlich schwer zu bearbeiten, liefert die Feldulme. Die Qualität dieses Holzes ist sehr vom Standort des Baumes abhängig. (Oft wilder Wuchs.)

Birnbaumholz. Das Birnbaumholz ist sehr dicht und mässig hart. In geradegewachsenen Stücken nicht schwer zu bearbeiten; lässt sich leicht beizen und mattieren.

Sperrholz. Das Sperrholz ist ein vielseitig brauchbares Werkmaterial. Seine Verwendung ist hauptsächlich da angebracht, wo bei Massivholz das Arbeiten zu befürchten ist, z. B. bei Böden, Rückwänden, Füllungen usw. Bei vielen Arbeiten kann unbedenklich Massivholz und Sperrholz kombiniert zur Verwendung kommen. Für uns kommen hauptsächlich Dicken bis zu 10 mm in Betracht. Man wähle trocken verleimte Schweizer-Platten, die in den gebräuchlichsten Holzarten in den Handel kommen.

Eine Abwechslung im Leseunterricht

(1. Klasse)

Damit die Schüler der ersten Klasse gezwungen werden, nicht auswendig zu lesen, stelle ich Lesestreifen her. Darauf schreibe ich ein kurzes Sätzchen, das zu einem Bildchen passt. Diese Bildchen habe ich zuvor aus Zeitschriften und Reklameheftchen ausgeschnitten und auf ein Kärtchen geklebt. Nun lege ich fünf Lesestreifen und fünf Bildchen in einen Briefumschlag, und



Susi bringt ein gutes Zeugnis heim.

Ruth malt und zeichnet am liebsten.

Komm, Hans, wir eilen in die Schule!

gelegentlich bekommen alle Erstklässler einen solchen Brief. Die Sätzchen müssen zu den richtigen Bildchen gelegt werden; nachher darf jeder Schüler ein Sätzchen lesen. Wenn er richtig gelesen hat, darf er Streifen und Bildchen versorgen. Der nächste macht es ebenso. Die Schüler tun das sehr gerne, und es zeigt sich ein netter Erfolg.

R. Gillieron, Pffingen.

Wer in seinem Dorf oder Bekanntenkreis Umschau hält, wird erstaunen über die grosse Zahl der versteckt künstlerisch Tätigen. Dieses Tun ist eben allgemein menschliches Bedürfnis, nicht das Privileg einiger Prämiierter! Die Deklaration als Künstler für die Berufsstatistik schafft keinen Künstler; doch möchte jeder Liebhaber nur noch dem lustvollen Tun leben; mancher verlässt damit den närenden Boden, begibt sich in den Luftraum und wird «Literat».

Aus einer Studie «Lob des Liebhabers» von Hans Zweidler, Zürich.

Schmerzskind Hausaufgaben

Der Beitrag von Ludmilla Alder (SLZ, 96. Jahrgang, Nr. 2) zum Thema «Hausaufgaben» hat wohl allgemein sehr interessiert. Ich möchte das Postulat unserer Basler Kollegin, wonach die Hausaufgaben sinnvoll «aus der Stunde herauswachsen» sollen, nachdrücklich unterstützen. Viele Klagen der Eltern über zu viele Aufgaben sind berechtigt, und zwar überall dort, wo einfach («weil es so der Brauch ist») seitenweise Schreibaufgaben aufgegeben werden, die in solcher Menge — nebenbei bemerkt — vom Lehrer anderntags auch niemals richtig kontrolliert werden können. Der Grundsatz «Wenig, aber gut» ist sicher nirgends besser am Platze als beim Erteilen und Ausführen von Hausaufgaben. Seit Jahren frage ich mich, wenn ich den Schülern Aufgaben gebe: Vermagst du sie auch zu kontrollieren? Das Ausmass scheint mir nämlich dann richtig zu sein, wenn nicht nur der Schüler in einer annehmbaren Zeit damit fertig wird, sondern wenn auch dem Lehrer die Kontrolle nicht über den Kopf wächst. Nach meiner Erfahrung ist hierin gerade auf die Eltern kein Verlass. Am gleichen Vormittag fragte ich einmal zwei Mütter, was sie in quantitativer Hinsicht zu den von mir erteilten Hausaufgaben meinten. Die eine antwortete: «Sie geben bestimmt zu wenig auf», die andere Antwort lautete: «Sie muten den Schülern viel zu viel zu!»

Seit einiger Zeit mache ich mit folgendem Vorgehen gute Erfahrungen: Ich sage den Schülern am Ende der Woche, was alles für nächste Woche vorgesehen sei. Oft ergibt sich daraus die Möglichkeit (z. B. im Lesen und im Rechnen), Aufgaben «vorzumachen», was die Eifrigeren unter den Schülern mit grosser Freude besorgen, auch wenn sie Gefahr laufen, hie und da zuerst etwas falsch zu machen. Regelmässig werde ich gefragt: «Dürfen wir jetzt schon anfangen?» Oder: «Bis zu welcher Nummer dürfen wir jetzt schon rechnen?» Wie gesagt, es sind beileibe nicht alle, die so fragen und handeln. Der grosse Haufe macht auch so gerade das, was er muss. Aber Kollegin Alder hat recht: Es gibt tatsächlich auch eine *Aufgabenfreude* (und nicht nur eine *Aufgabennot*). — Diese Bemerkungen gelten für die Mittelstufe der Primarschule. «Weiter oben» mag sich das Problem etwas anders stellen. -sm-

Reduktion der Teuerungszulagen im Kanton Solothurn?

Erfreuliches — Unerfreuliches — und wieder Erfreuliches um Besoldungen und Pensionierung.

Am kantonalen Lehrertag in Grenchen entbrannte eine zum Teil unerquickliche Diskussion um die Erhöhung der anrechenbaren Besoldung für die Rothstiftung, d. h. mehr um die Art der Beitragsleistung. Mit grossem Mehr siegte schliesslich der Antrag der Verwaltungskommission: Erhöhung um Fr. 1000.— und gleiche Belastung für alle Mitglieder. Der Kantonsrat hat in der Session vom 11. bis 13. Dezember dem Beschlusse zugestimmt. Wir freuen uns hauptsächlich für die älteren Kollegen, die nun ruhiger zurücktreten dürfen. — Weniger erfreulich war der Kampf um die Teuerungszulagen. Der gleitenden Skala wegen, die im Gesetz verankert ist und derentwegen schon das Bundesgericht angerufen wurde, entspann sich schon

vor der Session in der Presse ein Hin und Her, ob jetzt die 63% beibehalten werden dürfen, oder — nach dem Stand des Index — nur 60% der Teuerungszulagen ausbezahlt werden sollen und dürfen. Die Leitung des Lehrerbunds und des Staatspersonals hatte leider den 60% zugestimmt, weil die ansteigenden Preise wahrscheinlich noch nicht voraussehen waren, und so konnte sich der Finanzdirektor (früherer Primarlehrer) auf diese Haltung stützen und im Rate rücksichtslos den Abbau um 3% vertreten. Eine Eingabe des wasserämlichen Lehrervereins kam zu spät, um noch gründlich erwogen zu werden, und sowieso ist es schwer, mit Einzelaktionen Erfolge zu erringen; ein geschlossenes Auftreten der Lehrerschaft hätte sehr wahrscheinlich das Unglück verhüten können; denn die letzten Tage haben bewiesen, wie sprunghaft die Preise sich bewegen. Überall werden Zulagen bewilligt, auch dort, wo schon weit über die 63% ausbezahlt worden war, und wohl als einzige im Schweizerland müssen sich das solothurnische Staatspersonal und die Lehrerschaft einen *Abbau* gefallen lassen, beschliessen von der freisinnigen und der konservativen Fraktion. Einstimmig lehnte nur die sozialdemokratische Fraktion den Abbau ab, im Gegensatz zu ihrem Kantonalpräsidenten und Vertreter in der Regierung. — Erfreulicher als das, was sich die kantonalen «Landesväter» geleistet haben, scheint nun die Haltung des Volkes zu werden: bereits vernehmen wir aus verschiedenen Gemeinden, dass sie den Abbau nicht mitmachen und ihrer Lehrerschaft auf alle Fälle den gleichen Lohn wie letztes Jahr entrichten wollen oder, wie in Grenchen, sogar eine Zulage bewilligen, mag sie auch, dank des Zusammenspannens der gleichen Kräfte wie im Kantonsrat, nur bescheiden sein. — Das erneute Markten um die Löhne wird für die Lehrerschaft trotzdem ein bitteres Neujahresgeschenk: jahrzehntelang musste sie mit karger Belohnung vorlieb nehmen, und wie der Index scheinbar ein klein wenig zurückgehen will, setzt sogleich der Druck auf die Löhne ein, und der Kampf beginnt von vorne. — Wir möchten dem Lehrerbund raten, sobald als möglich eine Änderung anzustreben, in dem Sinne, dass ein grosser Teil der Teuerungszulage als eigentliche Besoldung bewertet wird; denn an ein Sinken der Preise wird in diesen unsicheren Zeiten wohl niemand mehr glauben.

A. Br.

Kantonale Schulnachrichten

Bern

Die Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil, welche etwa 1700 Mitglieder umfasst, kommt jeweilen auf Jahresende zu einer grossen Tagung in Bern zusammen. Nach der vorausgegangenen Präsidentenkonferenz füllten am Vormittag mehrere hundert Ehemalige den stattlichen Grossratssaal, um den Vortrag von *Seminarturnlehrer Emil Horle* über die «*Körpererziehung am Staatsseminar*» anzuhören. Der Präsident der Vereinigung, Emil Stotzer, konnte unter den Ehrengästen Erziehungsdirektor Dr. Markus Feldmann, Regierungsrat Samuel Brawand, Stadtpräsident Dr. Bärtschi und einige andere prominente Vertreter besonders willkommen heissen, zu denen am Nachmittag noch Regierungsrat Seematter hinzukam. Der wohlfundierte,

weitausholende Vortrag von Emil Horle stellte die Erziehungsaufgabe von Turnen, Spiel und Sport betont in den Vordergrund. Ein faires Spiel, ein kameradschaftlich ausgetragener Wettkampf, aber auch ein froher Geländelauf durch Wiese und Wald vermögen dem jungen Menschen charakter-, gemüts- und willensbildende Impulse zu verleihen, wie sie uns in manchen andern Unterrichtsfächern nicht so offen in die Hand gegeben sind. Die Versammlung dankte mit herzlichem Applaus für den gehaltvollen Vortrag.

Die geschäftlichen Verhandlungen vom Nachmittag wurden traditionsgemäss mit festlicher Musik eingeleitet. Gespannt lauschte man dem Kammermusik-Konzert mit Werken von Haydn und Tschaikowsky, welche vom Berner Trio Girsberger-Hug-Lehr eine meisterhafte Aufführung erfuhren. Es folgte der witzig dargebotene Jahresbericht des Präsidenten, aus dem insbesondere hervorging, dass der Vorstand sich mit der Stipendienfrage eingehend zu befassen hatte, wobei die Meinungen im Bernerland noch weit auseinanderliegen, ob die staatlichen Stipendien nur den Staatsseminaristen auszurichten, oder auch den Schülern der unabhängigen evangelischen Seminarien zu verabfolgen seien. Es ist bezeichnend, dass in dieser heiklen Frage noch immer kein Entscheid gefallen ist. Dem Weggang von 31 Mitgliedern wegen Todesfall steht der Eintritt der kleinen 111. Promotion mit 24 Lehrern gegenüber. Der Hilfsfonds zur Unterstützung unbemittelter Seminaristen steht nach wie vor bei Fr. 6000.—, und die Reisestiftung zugunsten der Abschlussklasse des Seminars erfährt mit Fr. 26300.— auch nur eine geringfügige Veränderung. Nach Abschluss der wohl gelungenen Tagung verblieb den Ehemaligen auch dieses Jahr der Spätnachmittag zu einem gemeinsamen Höck innerhalb der Promotionsgemeinschaft.

ws.

Luzern

Städtischer Sekundarlehrer-Verein. Am 22. Dezember versammelte sich die städtische Sekundarlehrerschaft unter dem Vorsitz von Dr. Kurt Jung zu einer kurzen Trimesterschluss-Konferenz. Rektor Dr. P. Fässler orientierte über die Schritte, die zur Erreichung eines bessern Bilderschmuckes in den Schulzimmern getan worden sind und noch unternommen werden. Dr. M. Simmen wies in diesem Zusammenhang auf die künstlerischen Qualitäten der Schulwandbilder hin, von denen sich eine ganze Anzahl auch ohne Hinblick auf unterrichtliche Verwertung als gediegenen Bilderschmuck präsentieren. Nach einer Orientierung über den Stand der Schulfilmfrage an den luzernischen Schulen durch Dr. F. Bachmann folgten Mitteilungen und Aussprachen über Schulbibliothek und Schulfunk. — Für den zurücktretenden Kollegen E. Roth wurde Dr. F. Bachmann zum Vertreter des Museggschulhauses im städtischen Lehrerverein gewählt.

Anschliessend erschienen der Samichlaus und sein obligater Begleiter, verkörpert durch Walter Ackermann und K. Wolf, um wieder einmal eindrücklich unter Beweis zu stellen, dass auch wir Lehrer an menschlichen Unvollkommenheiten durchaus keinen Mangel leiden. Als kleine Überraschung durfte jeder ein Päckchen Weihnachtsguetzli in Empfang nehmen, die bewiesen, dass unsere Hauswirtschaftslehrerinnen auch die praktischen Sparten ihres Berufes beherrschen.

Wf.

St. Gallen.

Am 27. November 1950 ist ein vom Grosse Rat erlassenes Nachtragsgesetz in Kraft getreten, welches u. a. bestimmt, dass die für 1949 und 1950 vorgeschriebenen Teuerungszulagen an die Lehrkräfte der öffentlichen Volksschule auch in den Jahren 1951 und 1952 ausgerichtet werden sollen.

R. B.

Alt Schulinspektor August Bach †

Im Land-Erziehungsheim Schloss Kefikon verschied anfangs Dezember 1950 im 82. Lebensjahre ein weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannter thurgauischer Schulmann, alt Inspektor August Bach. Schon seine erste Lehrtätigkeit in Wagenhausen und Müllheim (1896—1906) erwies seine ausserordentliche pädagogische Begabung und Tatkraft. Als überzeugter Schulreformer wuchs er organisch in einen grösseren Wirkungskreis hinein, der seiner vielseitig veranlagten Persönlichkeit weitere Entwicklungsmöglichkeiten bot. 1906 gründete er das an der thurgauisch-zürcherischen Grenze gelegene Land-Erziehungsheim im Schloss Kefikon, das er, unterstützt durch die Mitarbeit seiner idealen Gattin, bald zu hohem Ansehen brachte. Das Heim wurde zu einer pädagogischen Provinz, von der aus in den Thurgau und das benachbarte Zürichbiet viel Anregung und Aufklärung ausstrahlte. Zahlreiche Lehrkräfte und ganze Lehrerzirkel besuchten die fortschrittlich ausgebaute Heimschule und fanden neben geistiger Erbauung dort auch leibliche Stärkung. Es zeugte von wahrer Grösse, dass der Leiter neben der gewaltigen Auf- und Ausbauarbeit am Heim stets Kraft und Zeit erübrigte für die Volksschule.

Gleichzeitig mit der Übernahme des Heims war der wagemutige Pionier zum thurgauischen Schulinspektor ernannt worden. Die Personalunion von Heimleiter und Schulinspektor bedeutete einen seltenen Glücksfall, indem der staatliche Inspektor im günstigen Klima der Privatschule erprobte Reformideen als Anregungen in die Landschulen hinaustragen durfte. Das Amt eines Schulinspektors fasste er auf als einen Treuhanddienst an der ihm teuren Volksschule. «Seinen» Lehrern nahte er als kollegialer Berater, Anreger, Förderer und sachkundiger Helfer. Ein Schalexamen wusste Inspektor Bach vermöge seiner souveränen Stoffbeherrschung und des originellen Lektionsaufbaus zu einem interessanten Erlebnis für Lehrer, Schüler und Zuhörer zu gestalten.

Vor der thurgauischen Schulsynode forderte August Bach 1907 in einem begeisternden Referat die Einführung des Handarbeitsunterrichts in die Volksschule. Der mächtige Impuls führte zur Gründung einer thurgauischen Sektion des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform, der er jahrzehntelang als initiativer Leiter vorstand. Es ging ihm nicht um die Forderung einseitiger manueller Betätigung, sondern um den Einbau der praktischen Er-tüchtigung in den Rahmen einer harmonischen Bildung und Erziehung. Über die neben dem Unterricht hergehende «fachliche» Handarbeit hinaus zeigten die zum Teil in den Schülerwerkstätten des Heims abgehaltenen Kefikoner Lehrer-Fortbildungskurse einen Weg zur Durchdringung aller Schulfächer mit dem gestaltenden Arbeitsprinzip. Von der realen Erkenntnis ausgehend, dass in einem vorwiegend landwirtschaftlichen Kanton auch die Bauernbuben eine möglichst vielseitige, handwerklich-praktische Ausbildung erhal-

ten sollten, organisierte er sogenannte kombinierte Handarbeitskurse, mit dem Ziel, die Teilnehmer in alle grundlegenden Techniken einzuführen und in den neugegründeten Pädagogischen Arbeitsgemeinschaften konsequent weiterzubilden. Im Thurgau nahmen denn auch die staatlich bewilligten Handarbeitskurse an Zahl und Leistung einen erfreulichen Aufschwung.

Vom Wunsche beseelt, einem offenkundigen Mangel an Veranschaulichungsmitteln abzuhelfen, schuf er bis ins Patriarchenalter rastlos Tätige noch ein Lehr- und Bildungsmittel für den Rechen-, Geometrie- und Naturlehre-Unterricht, die «*Bachsche Schulwaage*», samt einem reichhaltigen Instrumentarium für Schulversuche. Die Begleitschrift dazu: «*Elementare Zahl-, Mass- und Wertbegriffe*», sein mit Goldkörnern reicher Lebenserfahrung befrachtetes methodisches Alterswerk, darf man füglich als ein Vermächtnis an die schweizerische Lehrerschaft und Schuljugend bezeichnen. Als Meister der Rechenmethodik gab er für die Unterstufe auch eine «*Neue Rechenhilfe*» heraus, die sich auf neugeschaffenen Veranschaulichungs- und Arbeitsmitteln aufbaut und im Sinne des Anschauungsprinzips gründlich in die Rechenelemente einführt. Der Pionierarbeit August Bachs hat der Thurgau die gesunden Richtlinien der Schulreform und manchen pädagogischen Fortschritt zu verdanken. Sein Pestalozzegeist wird in unseren Schulstufen fortleben, sein gesegnetes Lebenswerk auszuschöpfen bleibt Pflicht unserer Lehrergeneration. *A. E.*

† Robert Stamm, Neunkirch

Am letzten Tag des alten Jahres ist im Klettgau städtchen Neunkirch die sterbliche Hülle von Robert Stamm, Lehrer, der Erde übergeben worden, nachdem er von einer heimtückischen Krankheit erlöst worden war. Ein Repräsentant der alten Garde ist mit ihm ins Grab gestiegen, hat er doch volle fünfzig Jahre an der Elementarschule Neunkirch gewirkt; begeistert und anregend, das sprechen ihm alle seine Schüler nach. Für die individuelle Eigenart derselben hatte er grosses Verständnis bekundet. Der Handarbeit und dem Anschauungsunterricht hat er stets grosse Bedeutung zugeschrieben. Robert Stammans Tätigkeit beschränkte sich aber nicht nur für das Gebiet der Schule. Auch der Öffentlichkeit stellte er sich immer, wo man seiner bedurfte, zur Verfügung. Dem Turnverein und Schützenverein hat er in jungen Jahren zu grossen Erfolgen verholfen. Im Gesangswesen war er ein Emeritus, unter dessen Direktion der Männerchor Neunkirch eine Blütezeit erlebte. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn der Verein zum Ehrendirigenten.

Neben der Schule hat Robert Stamm sich emsig mit prähistorischen Forschungen seiner Wirkungsgemeinde beschäftigt. Angeregt durch Lehrer Wilhelm Wildberger, den bekannten Historiker, hat er an seiner Seite gewirkt und ist später sein Nachfolger geworden.

1946 trat Robert Stamm aus dem Schuldienst mit dem Dank der ganzen Gemeinde für seine erfolgreiche Wirksamkeit. Ein längeres otium cum dignitate war ihm leider wegen der Erkrankung nicht beschieden. Mit dem Verblichenen verliert die Lehrerschaft einen Kollegen von besonderer Prägung, der sich um das kulturelle Leben seiner Gemeinde einen bleibenden Namen gemacht hat. *E. W.*

Kurse

Internationale pädagogische Kurse

1. In der internationalen Volkshochschule in Amersfoort (Holland) vom 18. März bis 1. April 1951. Thema: Die gefühlsmässige Haltung des Lehrers im Geschichtsunterricht und seine Auswirkungen, vor allem auf der Sekundarschulstufe. — Leitung: Frl. Dr. Gordon, Dozentin am Erziehungsinstitut der Londoner Universität. — Kosten: 12 £ oder 120 hfl., alles, auch verschiedene Exkursionen (Amsterdam, den Haag usw.), inbegriffen.

2. Im Bedford Seminar in London vom 19. März bis 2. April 1951. Thema: Wie durch den Englischunterricht auch ein inneres Verständnis und Verhältnis zu Englisch sprechenden Menschen gewonnen werden kann. — Leitung: Mac Nair, Sekretär der engl. Sektion des Institutes für übernationale Erziehung. — Kosten: 13 £, alles, auch Exkursionen, inbegriffen.

3. Im Debden House, Loughton (England) vom 17.—31. März 1951. Thema: Inwieweit dient die Pflege der Volksmusik und des Volkstanzes dem Verständnis anderer Völker? — Kosten: 10 £, alles, auch Exkursionen, inbegriffen. — Leitung: F. U. Hook, Leiter des «Debden House».

Anmeldungen an das Büro des Institutes: 225, High Street, Hampton Hill, Middlesex (England), oder an R. Grob, Unterlangenegg (b. Thun), wo auch nähere Auskünfte erteilt werden. Gleichzeitig mit einer Anmeldung ist an die letztgenannte Adresse eine Einschreibgebühr von Fr. 6.— zu entrichten.

Für Englandreisende

Ein bemerkenswertes pädagogisches Experiment wird auf einer neuen englischen Universität gemacht. Auf einem alten, prächtig gelegenen Schlosse und in vielen kleinen, auf die Umgebung verteilten Gebäuden wohnen Professoren und Studenten in enger Gemeinschaft. Um sich nicht in der Spezialisierung zu verlieren, wird mit einem Jahr Allgemeinstudium begonnen, das in die Kultur von der Alten Welt bis zur Gegenwart einführt. Für den nächsten Sommer hat die Universität u. a. eine Schweizer Reise auf dem Programm, für die bereits ein Flugzeug mit 33 Plätzen bestellt wurde. Für Schweizer, die dieses auf dem Rückweg benützen könnten, ergäbe sich eine wesentliche Reiseverbilligung. Interessenten mögen sich direkt in Verbindung setzen mit Miss Mary H. Wilson, M. A., University College of North Staffordshire, Keele, Stoke on Trent. *A. H.*

Bücherschau

Diercke-Weltatlas. Georg Westermann Verlag, Braunschweig. 146 Seiten. DM 14.80. Anlieferung für die Schweiz: Verlag Albisser, Zürich.

Der neue, in Deutschland mit Ungeduld erwartete «Diercke» ist die 83. Auflage und trägt den Zulassungsvermerk der Militärregierungen. Er entspricht, was Format und Seitenzahlen betrifft, fast genau der Jubiläumsausgabe unseres Mittelschulatlases und enthält auch viele inhaltlich und maßstäblich ähnliche Karten, was zu mannigfachen Vergleichen anregen mag. Dass wir, was die plastische Wirkung, Farbgebung, Lesbarkeit und Eindringlichkeit des Kartenbildes und die Möglichkeiten von dessen methodischer Verwendbarkeit betrifft, unserem eigenen Werk den Vorzug geben, wird man uns angesichts der hohen internationalen Anerkennung der schweizerischen Kartographie kaum als Chauvinismus auslegen dürfen. Trotzdem bedeutet der neue «Diercke» auch für den Schweizer Lehrer eine willkommene Ergänzung zum Mittelschulatlas. Erwähnenswert sind besonders die Karten über Deutschland (z. B. mit der gegenwärtig gültigen Länderenteilung), aber auch andere Spezialkarten, wie der Donaudurchbruch und das Donaudelta, eine doppelseitige Skandinavienkarte, ein einseitiges Blatt Südsandinavien/Dänemark (1:4½ Mill.), eine Islandkarte (1:6 Mill.) usw. Die etwas veraltet anmutenden Spezialkarten über die Schweiz (Sprache, Konfession, Industrie) dürften bei einer Neuauflage auf den heutigen Stand nachgeführt werden, doch darf der Betrachter trotz solcher und anderer Mängel den Blick aufs Ganze nicht verlieren und wird sich an dem handlichen und wohlfeilen, in 9farbigem Offsetverfahren erstellten Kartenband freuen. *V.*

Jahrbuch 1950 der Sekundarlehrer-Konferenzen der Ostschweiz. 219 Seiten. Fr. 5.80.

Es ist wieder in seiner üblichen Reichhaltigkeit in unsere Hände gelangt. Jeder wird darin etwas für seine Interessen vorfinden. — Mit Genugtuung erfahren wir aus dem Geleitwort, dass es der 20. Band unseres Jahrbuches ist und der Kreis der Bezüger stets wächst, ja sogar Aussicht besteht, dass die Arbeitsgemeinschaft der Kantonalkonferenzen durch den Beitritt neuer Mitglieder eine Erweiterung erfahre. So gedeiht das Werk, das eng mit

dem Namen des am 9. Mai 1950 verstorbenen verehrten und lieben Kollegen Rudolf Zuppinger, dem langjährigen Präsidenten der zürcherischen Sekundarlehrer-Konferenz, verbunden bleiben wird.

K. H.

Dr. Heinrich Frick: *Leitfaden der Algebra* (für die oberen Klassen des Gymnasiums, mit Aufgabensammlung und Lösungen). Schulthess & Co. A.-G., Zürich. 51 S. Brosch.

Das vorliegende Lehrbüchlein zeichnet sich durch prägnante Kürze aus.

Das I. Kapitel handelt von Gleichungen und Gleichungssystemen, welche sich mit Hilfe der quadratischen Gleichung lösen lassen. Im II. Kapitel wird die arithmetische Reihe behandelt. In 2 weiteren Kapiteln folgen die geometrische Reihe und Zinseszins- und Rentenrechnung.

Besondere Neuheiten birgt das Werk nicht, doch sind darin die guten, durch Erfahrung erhärteten Grundsätze angewendet. Auch ist es leicht verständlich und anregend geschrieben, ohne dass die einwandfreie mathematische Denkweise behindert wäre. Die 330 Übungsaufgaben mit den am Schlusse angegebenen Lösungen runden den behandelten Stoff zu einem Ganzen ab.

-wa-

Eine **Bern-Lötschberg-Simplon-Streckenbeschreibung** ist soeben als 23 Seiten zählendes Heftchen in Taschenformat erschienen. Was sich zwischen Thun-Brig und Spiez-Interlaken rechts und links der Linie dem Fahrgast bietet, findet sich in dem von E. Kämpf verfassten kleinen praktischen Führer stichwortartig vermerkt. Publizitätsdienst der Lötschbergbahn in Bern, Genfergasse 11, Fr. —.40.

Schulfunk

Erstes Datum jeweils Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.

Zweites Datum jeweils Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

1. **Februar/7. Februar:** Das Engelkonzert aus «Mathis, der Maler», von Paul Hindemith. Mit dieser Sendung macht Hans Studer, Muri, den Versuch, dem Schüler ein modernes, grossangelegtes Orchesterstück näherzubringen. Die Bildbetrachtung von Grünwalds musizierenden Engeln, die in der Schulfunkzeitschrift abgebildet sind, schafft einen guten Zugang zu dieser Musik.

6. **Februar/12. Februar.** In der endlosen Weite Nordamerikas. Direktor Dr. Ernst spricht mit Kunstmaler Pellegrini über dessen Bild «Indianerjäger», das in prächtigem Vierfarbendruck («DU»-Format und -Qualität) zu sehr billigem Preise (bei Bestellungen über 10 Stück 20 Rp. pro Bild!) bestellt werden kann durch Einzahlung auf Postcheck V 12635, Lokale Schulfunkkommission (Bildbetrachtung) Basel.

*

Für die Bildbetrachtungen im Rahmen der Schulfunkprogramme werden von der Firma Conzett & Huber in sehr guter Farbproduktion im Auftrag der Schulfunkkommission folgende 4 Bilder, die sich auch als Bildersammlungen in Schulhäusern eignen, hergestellt: 1. H. Pellegrini, «Indianerjagd». 2. G. Segantini, «Strickendes Mädchen». 3. K. Witz, «Christophorus». 4. R. Koller, «Gotthardpost».

Format: Grösse der «Du»-Hefte. Preis: 20 Rp. pro Stück, bei einem Mindestbezug von 10 Stück. Bestellungen für das erste Bild von Pellegrini können mit Einzahlungsschein aufgegeben werden: Schulfunkkommission Basel (Bildbetrachtung), Postcheckkonto V 12635.

Die zugehörige Schulfunksendung findet am 6. Februar statt und bringt ein Gespräch des Künstlers mit dem Direktor des Kunstmuseums Basel.

P. B.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95

Schweiz. Lehrerrkrankenkasse Telefon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Sitzung der Kommission, Sonntag, den 22. Januar 1951. Anwesend: sechs Mitglieder der Kommission, eines wegen Krankheit entschuldigt.

1. Genehmigung der Jahresberichte 1950 der Geschäftsleitung und der Stiftung. Mitgliederzahl am

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telefon 23 7744. Postcheckkonto VIII 889

31. Dezember 1950: 11 087. Im Berichtsjahr wurden in 16 Fällen Kurunterstützungen im Betrage von zusammen Fr. 5081.50 ausgerichtet.

2. Abnahme der Jahresrechnung 1950 der Geschäftsstelle und der Stiftung.
3. Beschlussfassung über den Druck der Ausweiskarte 1951/52 und den Nachtrag zum Reiseführer. Der Preis für Ausweiskarte und Nachtrag zusammen wird trotz bedeutender Erhöhung der Druckkosten auf Fr. 2.80 belassen.
4. Behandlung von Kurunterstützungsgesuchen.
5. Beratung über eine einheitliche und übersichtliche Gestaltung der zur Ausweiskarte gehörenden Zeichnisse.

Das Sekretariat.

Beim Eislaufen

In der Turnstunde begab sich der Lehrer mit seinen Schülern auf den See zum Eislaufen. Obwohl er vorher genaue Instruktionen über das Verhalten und die zu befahrende Zone gegeben hatte, rissen einige Knaben aus. Der 14jährige A. B. überfuhr die Grenze des festen Eises, sank ein und ertrank vor den Augen seiner Mitschüler und des Lehrers, die ihn vergeblich mit dem Hockeystick herauszuziehen versuchten.

Der Vater des tödlich Verunglückten belangte den Lehrer wegen grober Fahrlässigkeit zivil- und strafrechtlich. — Die Versicherung bezahlte insgesamt Fr. 1226.60.

Auf Grund des Vergünstigungsvertrages des Schweiz. Lehrervereins mit den zwei bedeutenden Versicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur» können Sie sich schon für Fr. 2.50 im Jahr gegen Haftpflichtansprüche versichern. Schreiben Sie noch heute an eine der beiden Vertragsgesellschaften, die zu jeder Auskunft gern bereit sind.

Schweizerischer Lehrerkalender

Die Auflage 1951/52 des Lehrerkalenders ist vergriffen.

Das Sekretariat des SLV.

Mitteilung der Redaktion

Feststellung zu einer Kritik

In Nr. 1 der SLZ (S. 19) erschien zur Entkräftung einer kritischen Bemerkung in einer Besprechung des Lexikons der Pädagogik durch den Redaktor des *Gymnasiums Helveticum* die Feststellung, dass der Artikel über die evangelischen Bekenntnisschulen vom Vizepräsidenten des Evangelischen Schulvereins, Herrn F. Wittwer, verfasst sei und nicht, wie im G. H. irrtümlich angegeben war, von der Redaktionskommission. Von dieser stammte nur eine kurze Ergänzung, welche einen Passus aus einer offiziellen Feststellung des soeben erwähnten Vereins zitierte, die, von Herrn Seminardirektor K. Zeller verfasst, sich auf das Freischulsystem bezog.

Da die Darlegung über diese Angelegenheit den Eindruck erwecken konnte, als ob der Autor zu seiner Erklärung im Evangelischen Schulblatt nicht mehr stehen möchte, legt Herr Seminardirektor K. Zeller Wert darauf, ausdrücklich festzuhalten, dass er an jener erwähnten Darstellung über evangelische Schulpolitik weder etwas abzustreichen noch beizufügen habe, sie aber nicht als lexikongemäss erachtete und die Publikation daher und auch aus andern Gründen nicht billigte. (Leider hatte die Redaktion des Lexikons durch ein Versehen es unterlassen, sich wegen des Abdrucks mit ihm in Verbindung zu setzen.) Hingegen hatte er selbstverständlich gegen den Abdruck desselben Artikels, der in der SLZ erfolgt war, nichts einzuwenden.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung:

Das Kinderdorf Pestalozzi — Kinderdörfer und Jugendsiedlungen in Europa

Veranstaltungen:

Samstag, 27. Januar, 15.00 Uhr: *Tag der internationalen Sekundarschule des Kinderdorfes Pestalozzi*. Mitwirkende: Die Schüler der 1. und 2. Sekundarschulklasse und der Sekundarlehrer E. Rüesch. Doppelaktion (je 30 Minuten).

Samstag, 3. Februar, 15.00 Uhr: *Tag der Engländer Kinder*. Mitwirkende: Die Kinder der Häuser «Stepping», «Stones» und «Thames» und die Hausväter R. Heaps und A. E. Stones. Abschliessend Lieder und Tänze der Kinder.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Müllheim TG ist die Stelle eines

Oberlehrers

auf das Frühjahr 1951 (eventuell auf Herbst 1951) neu zu besetzen. Anmeldungen mit Ausweisen sind zu richten an unterzeichnete Stelle, woselbst auch Auskünfte erteilt werden. 29

Im Auftrag der Primarschulvorsteherschaft Müllheim:
A. Bräcker, Präsident. Tel. (054) 8 11 89.

Stellenausschreibung

Am Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium Basel ist auf Beginn des Schuljahres 1951/52 eine

Lehrstelle für Mathematik

an der Oberstufe neu zu besetzen. Die Bewerber müssen ihre akademischen Studien abgeschlossen haben und im Besitze des Basler Oberlehrer-Diploms oder eines gleichwertigen Ausweises sein.

Der Anmeldung sind beizulegen: Eine von Hand geschriebene Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, Abschriften der Diplome und der Ausweise über bisherige unterrichtliche Tätigkeit sowie ein ärztliches Zeugnis.

Die Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Für definitiv angestellte Lehrer ist der Beitritt zur staatlichen Pensions-, Witwen- und Waisenkasse verbindlich.

Die Behörde behält sich vor, je nach dem Ergebnis der Ausschreibung die Stelle fest zu besetzen oder nur Jahresvikariate einzurichten.

Die Anmeldungen sind bis zum 10. Februar 1951 dem Rektor des Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums, Herrn Prof. Dr. P. Buchner, Dewettestrasse 7, Basel, einzusenden. 21

Basel, den 19. Januar 1951.

Erziehungsdepartement.

Anfertigung von 24

Transparent-Originalen

von Hand und mit Typen gezeichnet, speziell für Chorpartituren und Lieder. — Oscar Schätti, Musiker, Rubigen bei Bern (Nachfolger von G. Kunz, Bern). Tel. (031) 7 15 47.

L. Widhalm 28

Meistergeige

(mit Attest, günstig)

H. Fontana SA 3629 X

Reigoldswil (B'land)

Auslandschweizer, 45jährig, sucht Stelle als

Primarlehrer bzw. Leiter eines Helms.

Reiche Erfahrung im Internat mit Gehemmten und Schwererziehbaren. Zeichnen, Malen, angew. Ton-, Pappe-, Holz-, Metallarbeiten, Jugendtheater, Garten, Sport. (Evtl. ärztl. Betr. durch nächst. Angeh.) Off. unt. Chiffre SL 26 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrertg., Postfach Zürich 1.

Mittelschullehrer, Dr. phil.

mit zürcherischem Diplom für das höhere Lehramt in Geschichte, Kunstgeschichte und Latein, sucht Stelle.

Anfragen unter Chiffre SL 27 Z an die Administration der Schweiz. Lehrzeitung, Postfach Zürich 1.

Primarschulgemeinde Hüttwilen

Auf Beginn der Sommerschule anfangs April 1951 suchen wir eine 14

Primarlehrerin

(katholischer Konfession), die auch das Amt einer Organistin versehen kann.

Anmeldungen sind bis zum 4. Februar 1951 unter Beilage der Zeugnisse und Angaben über die bisherige Tätigkeit zu richten an die Primarschulvorsteherschaft Hüttwilen (Thurgau). Nähere Auskunft wird gerne vom Schulpräsidium erteilt (Tel. Hüttwilen 9 21 24).

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1951/52, mit Amtsantritt am 24. April 1951, ist an der Abteilung Verkaufspersonal eine

hauptamtliche Lehrstelle für geschäftskundliche Fächer

zu besetzen. Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer Deutsch, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde sowie Verkaufskunde an den Berufsklassen für Verkäuferinnen-Lehrtöchter.

Anforderungen: Abgeschlossenes Studium als Handelslehrer. Erwünscht ist längere erfolgreiche Lehrstätigkeit. Bewerber mit Verkaufspraxis im Detailhandel werden bevorzugt.

Verpflichtung: Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt für Lehrerinnen 25, für Lehrer 28. Mit der Wahl ist die Verpflichtung zur Niederlassung in der Stadt Zürich und zur Absolvierung eines längeren Praktikums im Detailhandel verbunden, sofern diese Verpflichtung nicht schon erfüllt ist.

Besoldung: Lehrerinnen Fr. 10 836.— bis 14 532.—
Lehrer Fr. 12 156.— bis 16 368.—

Teuerungszulage inbegriffen.

Kinderzulage Fr. 180.— im Jahr.

Die Alters- und Hinterbliebenenversicherung und die Anrechnung der bisherigen Tätigkeit sind durch Verordnungen geregelt.

Anmeldung: Anmeldungen mit der Anschrift «Lehrstelle an der Abteilung Verkaufspersonal» sind bis 5. Februar 1951 dem Vorstand des Schulamtes, Amtshaus III, Zürich 1, einzureichen. Der handschriftlichen Bewerbung sind beizulegen: Genaue Angaben der Personalien, Photographie, Darstellung des Bildungsganges und der bisherigen Tätigkeit, Studienausweise, Diplome und Zeugnisse.

Auskunft erteilt Dr. Müller, Vorsteher der Abteilung Verkaufspersonal. Sprechstunde: Mittwoch, 18—19 Uhr, im Schulhaus Walchestrasse 31, Zimmer 5a, oder nach telefonischer Vereinbarung; Telefon 28 33 75. 18

Zürich, 17. Januar 1951.

Der Direktor.

Realschule Neuhausen am Rheinfall

An der Realschule Neuhausen am Rheinfall ist infolge Rücktrittes des bisherigen Stelleninhabers die

Stelle eines Reallehrers

(sprachlich - historische oder naturwissenschaftliche Richtung), der auch in der Lage ist, den Zeichenunterricht zu erteilen, auf Beginn des Schuljahres 1951/52 neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Studienausweise und allfälliger Zeugnisse über ihre bisherige praktische Tätigkeit bis zum 15. Februar 1951 an die Kantonale Erziehungsdirektion, Schaffhausen, einreichen. 23

Reallehrer, die das kantonale Wahlfähigkeitszeugnis noch nicht besitzen, haben sich vor oder nach ihrer Wahl dem Lehr- und Unterrichtspraktikum zu unterziehen (siehe Weisung des Erziehungsrates vom 18. November 1943).

Primarschule Wetzikon

Auf Beginn des Schuljahres 1951/52 sind zu besetzen:

1. Zwei Lehrstellen an der Elementarabteilung in Wetzikon/Kempten
2. Eine Lehrstelle, 3. und 4. Klasse in Wetzikon/Kempten
3. Eine Lehrstelle, 1. bis 4. Klasse in Wetzikon/Robank

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1200.— bis Fr. 2500.— plus Fr. 200.— für Verheiratete und Fr. 100.— bis maximal Fr. 300.— für jedes Kind. Auf Besoldung und Zulagen wird zudem eine Teuerungszulage von 12 % gewährt. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Gemeindepension gemäss Gemeindebeschluss. Anschluss an die Beamtenversicherungskasse in Vorbereitung. 19

Anmeldungen sind bis 20. Februar 1951, unter Beilage von Zeugnissen, des Wahlfähigkeitsausweises und des Stundenplanes dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Architekt Hans Meier, Schloss, Wetzikon, einzureichen.

Wetzikon, den 16. Januar 1951.

Die Primarschulpflege.

PRIMARLEHRER

mit Schierser Ausbildung und Glarner Patent, sucht Stelle als Verweser oder Stellvertreter in öffentliche oder private Schule, Erziehungsheim oder Anstalt. Unter- bis Oberstufe oder Gesamtschule. Handelsfächer, Sprachunterricht in Französisch und Englisch. Klavier, Trompete, Blockflöte und Orgel (Orgeldienst in ref. Kirchgemeinde erwünscht). Antritt sofort möglich oder nach Vereinbarung. P 2461 Gl. Zuschriften an Max Müller, Lehrer, zurzeit Filzbach (Kt. Glarus). Tel. (058) 4 33 20. 20

Erziehungsanstalt Kasteln

Infolge Rücktritts der bisherigen Inhaber sind an der Heimschule der Erziehungsanstalt Kasteln auf Beginn des Schuljahres 1951/52 22

zwei Lehrstellen

(1.—4. Klasse, 5.—8. Klasse) durch einen Lehrer und eine Lehrerin neu zu besetzen. Anfangs-Barbesoldung mindestens Fr. 5400.—, je nach Dienstjahren, zuzüglich freie Station in der Anstalt. Anmeldungen sind bis 24. Februar 1951 unter Beilage der Ausweise zu richten an: OFA 3217 R

Direktion der Erziehungsanstalt Kasteln,
Dr. W. Heuberger, Staatsschreiber, Aarau.

Offene Elementarlehrerstelle

An der Elementarschule Buchberg (Kt. Schaffhausen) ist auf Beginn des Schuljahres 1951/52 eine

Lehrstelle

neu zu besetzen.

Bewerber, Lehrer und Lehrerinnen, wollen ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise über ihre wissenschaftliche Ausbildung und praktische Tätigkeit samt einem kurzen Lebensabriss bis zum 10. Februar 1951 an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen einreichen. 30

Schaffhausen, 23. Januar 1951.

Die Kanzlei der Erziehungsdirektion:
Dr. Schwaninger.

Buchhaltung und Bilanz

die verdienen hilft. Zweite verbesserte Auflage (202 Seiten). Ein unentbehrliches Lehrbuch für jeden Lehrer, der mit Buchhaltung zu tun hat. — Versand erfolgt durch Herrn Dr. H. Willi, Kilchberg/Zh., Rigistrasse 45, gegen Anweisung von Fr. 10.70 auf Postscheckkonto VIII 12118.

50 Jahre
Spezialität für Schiefer-
imitation auf alte wie neue
SCHULWANDTAFELN
Werkstatt für Malerei
WALTER VOGEL
KLEINBERGSTR. 3 ST. GALLEN

Die Freude des Lehrers

Ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc. etc.), der

↑ USV- Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 28.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 33.—
No. 10	A4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.

USV - Fabrikation und Versand:

B. Schoch, Papeterie, Oberwangen/Thg.

Telephon (073) 676 45



Fleissige Hände

brauchen eine besondere Pflege. Ihre Hände bleiben immer schön und geschmeidig, wenn Sie regelmässig dieses einzigartige und immer wirksame Handpflegemittel verwenden. Zitronen-Creme enthält feines Mandelöl sowie reinen Zitronensaft und ist im Gebrauch äusserst sparsam. Die ausgiebige Tube, Fr. 1.65, ist in jedem Fachgeschäft erhältlich.

BIOkosma AG, Ebnat-Kappel

Haushaltungsschule Bremgarten AG

5-Monats- und Jahreskurse. Von Schwestern geleitet. Ausbildung in allen hausfraulichen Branchen. Alter 15 bis 25 Jahre. Kursbeginn Ende April und Ende Oktober. Fr. 70.— pro Monat exkl. Nebenauslagen. Schliesst mit Ausweiszeugnis.



Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

NEUCHATEL Höhere Handelsschule

Beginn des Schuljahres: **10. April 1951**

Handelsabteilung Diplom und Maturität	} Spezialklassen für deutschsprachige Schüler
Verwaltungsabteilung (Post, Eisenbahn und Zoll)	

Spezialabteilung für das Studium moderner Sprachen
Der Direktor: Dr. Jean Grize

Fahnen

jeder Art

**Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. 2 24 11**

Knabeninstitut STEINEGG Gegründet 1874

HERISAU 800 m über Meer

Primar- und Sekundarschule unter staatl. Aufsicht
Prospekte bereitwilligst Direktion Karl Schmid Telephon 071/5 10 45

WURLITZER ORGEL

(ausschliesslich für Kirchenmusik)

Für viele Gemeinden die beste Lösung der Orgelfrage

Generalvertretung:

Nadelberg 20
BASEL
Tel. (061) 2 214 0

Piano-Eckenstein

Gewerbeschule der Stadt Bern

Die

Diplomprüfung zur Erlangung des Fähigkeitsausweises für Zeichenlehrer

findet statt vom **1. März bis 12. März 1951.**

Schriftliche Anmeldungen mit den im Reglement vom 13. Juli 1948 geforderten Beilagen sind bis spätestens am 15. Februar 1951 einzureichen.

Bern (Lorrainestr. 1), den 20. Januar 1951.

Gewerbeschule der Stadt Bern
Die Direktion.

25

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin

Postfach 17, **Langenthal**
(OFA 6508 B)

DARLEHEN

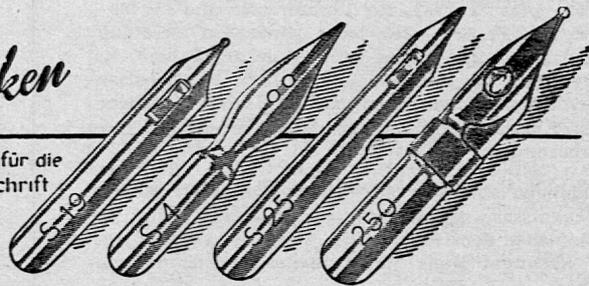
ohne Bürgen

Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.

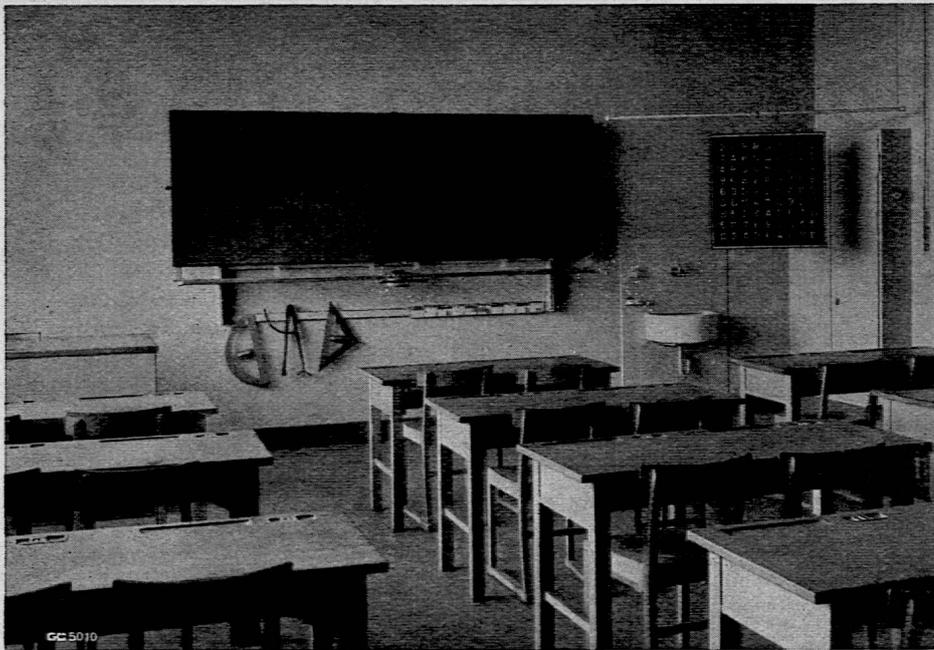
Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Soennecken

Federn für die Schweizer Schulschrift



Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte bei **Registra AG, Flüelastrasse 10, Zürich 9/48 (Altstetten)**
Generalvertretung der Firma Soennecken, Bonn



GEILINGER & CO WINTERTHUR

EISENBAUWERKSTÄTTEN



WANDTAFELN
KARTENZÜGE



WINTERFERIEN WINTERSPORT

Hier finden Sie die guten
Hotels, Pensionen und
Restaurants

SCHWYZ

Im Sporthotel STOOS (Schwyz)

1300 Meter

finden Sie eine ff Butterküche, heimeliges Wohnen und billige Preise. Pension: Fr. 13.—, 14.— und 15.50.

Höfl. empfiehlt sich: Dir. M. Schönenberger, Tel. 505, Stoops, Schw.

BERN

Grindelwald *Hotel Central Wolter*

Restaurant / Tea Room / Confiserie
Spezialpreise für Schulreisen.

Telephon 3 21 08

Höfl. empfiehlt sich **E. Crastan**

GRAUBÜNDEN

Verbringen Sie die Winterferien im Engadin, im sonnigen **St. Moritz Pension Meng**.
Schöne, sonnige Zimmer mit Zentralheizung und fliessendem Wasser.
Sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von Fr. 12.50 an.

Frohe Ferientage, Sonne, Sport und Erholung!

Pension B. Harlacher • Samedan 1728 m ü. M.
Tel. (082) 6 52 16

ZUOZ Pension Alpina Tel. (082) 6 72 09
(Engadin) In herrlicher Lage für Wintersport und Erholung

Bei Herzer müdung

Kreislaufbeschwerden, verbunden mit Schwindelgefühlen, abnormalem Blutdruck und schlechter Konzentrationsfähigkeit verwenden Sie mit bestem Erfolg **CRATAVISC**, das reinpflanzliche Heilmittel. Es stärkt das Herz. Die gute Wirkung tritt nach einer 3 monatigen Kur voll in Erscheinung. Flasche für 3 Wochen Fr. 5.25, Flasche für 6 Wochen Fr. 8.75 in Ihrer Apotheke.



Hersteller: **Apotheke Kern**, Kräuter und Naturheilmittel, **Niederurnen**, Tel. 058 / 4 15 28

Zwei Dinge . . .

Achten Sie bei der Anlage Ihrer Ersparnisse auf zwei Dinge: einen angemessenen Ertrag und unbedingte Sicherheit. Diesen doppelten Zweck erreichen Sie, wenn Sie Ihr Geld anlegen auf ein

Sparheft

mit 2½% Zins für Guthaben bis Fr. 5000.—

und 2% Zins für Einlagen von Fr. 5000.— bis Fr. 20000.—

oder in

Obligationen

mit 2½% Zins auf 4 Jahre fest und 2¼% Zins auf 6 Jahre fest

der



ZÜRCHER KANTONALBANK

Staatsgarantie

Filialen und Agenturen im ganzen Kanton

Universal-Klemmstock UKS



ersetzt vorteilhaft **Hobelbank, Schraubstock, Feilkloben** usw. und ist das bestgeeignete Einspanngerät zur Holzbearbeitung für **Gewerbeschulen, Handarbeitsschulen, Freizeitwerkstätten, Horte, Tagesheime und Anstalten**. Ueber 3000 Apparate sind allorts bei Schreiner- und Zimmermeistern in Gebrauch.

Besondere Merkmale dieses im In- und Ausland patentierten Klemmstockes sind: hoch und tief verstellbar, nach allen Seiten schwenkbar, rasches und leichtes Ein- und Ausspannen, solid, handlich und preiswert.

Interessenten erhalten den Klemmstock nebst einem ausführlichen Prospekt kostenlos per Post zu einer **8tägigen unverbindlichen Probe** zugestellt.

Preis Fr. 52.— + Wust

Fabrikant: V. Spinnler, Burgfelderstr. 36, Basel

Telephon (061) 4 24 62

SCHULHAUS-NEUBAU SCHÖNENBERG (ZH)

*Pläne und Bauleitung: Konrad Jucker, dipl. Architekt ETH
Küsnacht (ZH) Telephon 91 07 48*

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

HORGEN-GLARUS

**Stühle - Fauteuils
Tische**

AG. MÖBELFABRIK HORGEN-GLARUS IN GLARUS
Telephon (058) 5 20 91

Gipsergeschäft

August Coduri, Wädenswil

Weststrasse 12
Tel. (051) 95 61 67

● Ausführung von Gipsarbeiten

Berchtold & Co., Thalwil

Zentralheizungsfabrik
Seestrasse 40
Telephon (051) 92 05 01

● Ausführung der Heizungsanlagen

Bau- und
Möbelschreinerei
Tel. 92 03 41

**G E B R .
E P P R E C H T
T H A L W I L**

Ausführung
sämtlicher Lehrer- und
Klassenzimmertüren

Ad. Brenner, Wädenswil

Spenglerei und
Installationsgeschäft
Neudorfstrasse 14
Telephon (051) 95 64 90

● Ausführung von Spenglerarbeiten

SCHULHAUS-NEUBAU SCHÖNENBERG (ZH)

Pläne und Bauleitung: Konrad Jucker, dipl. Architekt ETH
Küsnacht (ZH) Telephon 91 07 48

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:



Fenster

vorteilhaft durch

Fensterfabrik Albisrieden AG.

ZÜRICH 9 Fellenbergstrasse 245. Telephon 52 11 45

Edw. Höhn, Schönenberg (Zch.)

Mech. Wagnerei
und Schreinerei
Tanne
Tel. (051) 95 81 03

● Ausführung von Schreinerarbeiten

Walter Huber

Schönenberg (Zch.)
Zimmerei
Telephon (051) 95 81 84

● Ausführung von Schreiner- und Zimmerarbeiten

Heinrich Eschmann

Schönenberg (Zch.)
Wagnerei Schreinerei
bei der Post
Telephon (051) 95 81 39

Ausführung von Schreinerarbeiten im Schulhaus Schönenberg
Simsen Bänke Fussleisten Storendeckel



E. Kuhn und E. Schweizer

Malerwerkstätte **Stäfa**

Ausführung der äusseren Malerarbeiten
an Schulhaus und Turnhalle

▶ Sämtliche Granit- und Quarzitarbeiten am
Schulhaus Schönenberg

TESSINER

GRANIT

BÜNDNER-
WALLISER-

QUARZIT

für Hoch- und Tiefbau in bekannt schöner Qualität

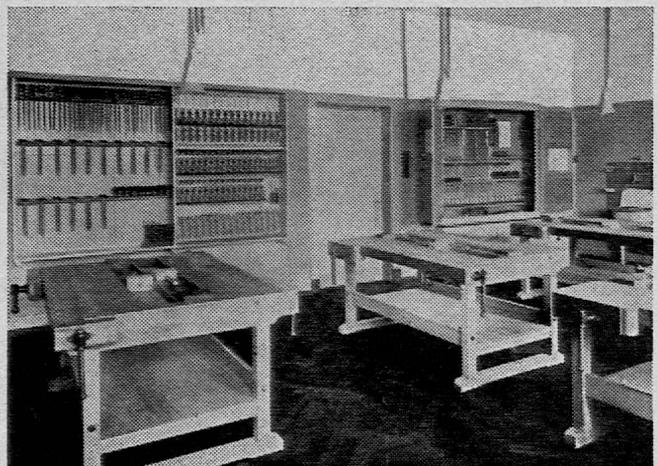
Mosaikplatten, unregelmässig: spez. ebene Platten
Mauersteine, Stellriemen, Treppentritte, Abdeck-
platten, Schrittplatten, Plattenbeläge, Bänke,
Tische, Vogeltränken, Pergolapfosten, Pergolaholz

Grosses Lager in Zürich-Tiefenbrunnen

A. ECKARDT, ZÜRICH 8

Telefon (051) 24 66 09

Seefeldstrasse 198



Die komplette Einrichtung für die **Hobel- und Kartonnage-Werkstätte**
liefert rasch, prompt und preiswert die Holzwerkzeugfabrik

Lachappelle in Kriens Gegründet 1840. Tel. 041/2 03 64

Hobelbänke, Hobel und Werkzeuge mit der
Schutzmarke **Tellskapelle** enttäuschen nie!



SCHULHAUS-NEUBAU SCHÖNENBERG (ZH)

Pläne und Bauleitung: Konrad Jucker, dipl. Architekt ETH
Küsnacht (ZH) Telefon 91 07 48

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

Hans Rodel, Wädenswil
Dachdeckergeschäft
Rotweg 6
Telephon (051) 95 69 09

● Ausführung der Dachdeckerarbeiten

Walter Leder . Zürich 44
Gartenarchitekt BSG Krähbühlstrasse 114

Pläne und Kostenberechnungen
für private und öffentliche
GRÜNLANDEN

Ausführung durch meine Spezialisten mit Hilfe von
ortsansässigen Kräften unter meiner Leitung

W. Leuener Bau-Ingenieur
BAUUNTERNEHMUNG Wädenswil

Ausführung der Erd-, Maurer-,
Eisenbeton-,
Kanalisations- und
Verputz-Arbeiten

**MAURER
& HÖSLI
ZÜRICH 8**

Strassen-Neubauten
-Pflästerungen
-Beläge
-Walzungen

Spezialität:
Gussasphalтарbeiten
für Hoch- und Tiefbau
Strassenbau

Ausführung der
Gussasphalтарbeiten
im Schulhaus-
und Turnhalle-trakt

STRASSENBAUUNTERNEHMUNG - PFLÄSTEREI- UND
ASPHALTGESCHÄFT - Telefon 32 28 80 Dahliastrasse 5

Lieferung sämtlicher neuer Schultische wie

Rüegg Pat. Schultisch
Rüegg Pat. Handarbeitstisch
Rüegg Spez. Singsaalklapptisch

Korklinoleumbelag
in Turnhalle

Linoleumbelag
in Arbeitszimmer

**Teppichhaus**
WINTERTHUR
Stadthausstrasse 97
Tel. 052/2 19 45

Reinhard Schorno
Schönenberg (Zch.)
Schmiedemeister
Tanne
Telephon (051) 95 82 09

● Ausführung von Schlosserarbeiten

Fritz Treib Wädenswil
Ölfeuerungsanlagen
Bahnweg 1
Tel. (051) 95 62 14

Vertretung und Installationen von vollautomatischen Gasöl-
und Schweröl-Brennern für Etagen- und Zentralheizungen. Öl-
tanks in Eisen und Beton für Innen- oder Aussen-Montage

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

Organ des Kantonalen Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

26. Januar 1951 • Erscheint monatlich ein- bis zweimal • 45. Jahrgang • Nummer 2

Inhalt: *Der Schulstreit in Kloten* — *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Protokoll der ausserordentlichen Tagung* — *Zur Steuererklärung 1951* — *Lehrerverein Winterthur*

Der Schulstreit in Kloten

J. B. Schon zweimal haben wir hier im Päd. Beobachter auf die unerfreulichen Schulverhältnisse an der Klotener Primarschule hingewiesen (Nrn. 16/1949 und 1/1950). In letzter Zeit wurde nun in der «Tat», im «Volksrecht», im «Landbote» und in den «Neuen Zürcher Nachrichten» ausführlich darüber berichtet. Die sehr voneinander abweichenden Darstellungen der verschiedenen Zeitungen und vor allem auch die ausfälligen Äusserungen des «Volksrechts» gegen die Primarlehrer von Kloten und gegen den Kantonalvorstand (KV) rufen dringend nach einer sachlichen Orientierung, wobei wir uns auf das Wesentliche beschränken.

Nach eingehender Aussprache mit dem KV reichen die gewählten Primarlehrer von Kloten am 9. September 1950 bei der Bezirksschulpflege Bülach gegen ihre Schulpflege, insbesondere gegen deren Präsidenten, Herrn E. Wettstein, *Waffenplatzverwalter in Kloten*, eine Beschwerde ein. Die wesentlichen Punkte dieser Beschwerde sind:

1. *Mangelhafte Protokollführung.*
2. *Eigenmächtiges Vorgehen des Präsidenten in An-
gelegenheiten, die von der ganzen Pflege hätten be-
schlossen werden sollen.*
3. *Pedantisches Reglementieren des Unterrichtes und
kleinliches Überwachen der Lehrerschaft.*
4. *Beschlussfassung der Pflege über rein pädago-
gische Fragen gegen die Ansicht aller Lehrer.*
5. *Einseitige Stellungnahme bei Klagen von Eltern
gegenüber Lehrern.*
6. *Mangelhafte Geschäftsführung.*
7. *Durchführung von Pflegesitzungen ohne Lehrer-
schaft.*

Auf Verlangen der Bezirksschulpflege arbeiteten die Primarlehrer noch eine ausführliche, schriftliche Vernehmlassung aus. Aus diesem siebzehnteiligen Dokument können wir hier nur einige Beispiele be-
kanntgeben:

a) Ein Lehrer, der während 25 Jahren erfolgreich in Kloten amtete, wird auf seiner Schulreise mit der 4. Klasse auf Anordnung des Schulpflegepräsidenten hin durch einen Schulpfleger per Jeeps kontrolliert.

b) Die Protokolle der Schulpflegesitzungen vom 28. März, 26. April und 22. Mai 1950 sind bis heute noch nicht abgenommen.

c) Festsetzung des Examenplanes für 1949 und 1950 durch den Präsidenten allein, ohne Rücksprache mit den Lehrern.

d) Bestimmung der Lehrerwahlkommission in eigener Kompetenz, ohne Beschluss der Pflege.

f) Eigenmächtige Schülerzuteilung für die 1. Klassen unter offensichtlicher Benachteiligung des einen Lehrers.

g) An einer Schulpflegesitzung äusserte sich der Präsident über einen abwesenden Lehrer: «Ich hätte ihm am liebsten eine heruntergehauen, als er das letzte Mal beim Eintreten mich so dreckig angrinste.»

h) Bei einem Schulbesuch beanstandete der Präsident gegenüber einem Lehrer, die Deckel der Tornister, welche auf einem Gestell aufgeschichtet waren, seien nicht überall nach der gleichen Seite gerichtet, und als der Lehrer dies durch einen Schüler hatte in Ordnung bringen lassen, klopfte er die Tornister eigenhändig noch auf genau gleiche Höhe.

Trotz der nun pendenten Beschwerde scheute sich der Präsident der Primarschulpflege nicht, im Amtlichen Schulblatt vom 1. November 1950 4 Lehrstellen auszuschreiben, über die weder an einer Pflegesitzung (oder dann dort nur unter Ausschluss der Lehrerschaft) noch an einer Schulgemeinde beraten und Beschluss gefasst worden wäre. Dieses eigenmächtige Vorgehen des Herrn Präsidenten bestärkte den KV in seiner Auffassung, dass mit diesem Präsidenten eine fruchtbare Zusammenarbeit nicht möglich sei, worauf in einem kurzen Aufruf im Päd. Beobachter stellensuchende Kolleginnen und Kollegen auf die aussergewöhnlichen Verhältnisse an der Primarschule Kloten aufmerksam gemacht wurden.

Am 4. Dezember 1950 beantwortete die Bezirksschulpflege die Beschwerde der gewählten Primarlehrer von Kloten auf Grund der schriftlichen Beschwerde und der Vernehmlassung von Pflege und Lehrerschaft. Diese Behörde hoffte, durch ihren Entscheid zwischen den beiden Parteien vermitteln zu können. Sie sah sich aber getäuscht. Nach längerer Aussprache mit Mitgliedern des KV erklärten sich drei Vertreter der Lehrerschaft von Kloten dazu bereit — auch wenn die Antwort auf die Beschwerde sie nicht in allen Teilen befriedigte —, eine erneute Zusammenarbeit mit der Pflege zu versuchen. Weniger versöhnlich waren die Mitglieder der Pflege gesinnt. Sie gaben einerseits vollzählig den Rücktritt, andererseits setzte vor allem der Herr Präsident den ganzen politischen Apparat der verbündeten Sozialdemokratischen Partei und denjenigen der Demokratischen Partei Kloten (der der Präsident angehört) in Bewegung. In einer Besprechung im «Wilden Mann» in Kloten, die der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Kloten veranstaltet haben soll, und an der Herr Präsident Wettstein, Herr Bezirksrat von Wartburg und Herr Kantonsrat A. Meier von Nürensdorf anwesend waren, wurde das weitere Vorgehen besprochen.

Damit war die 2. Phase dieses unerfreulichen Streites auf der politischen Bühne in Szene gesetzt worden. Es ging nun diesen Parteien darum, mit ausgeklügelter Taktik und heftigen Angriffen gegen die Lehrer die angeschuldigte Schulpflege vor der Öffentlichkeit reinzuwaschen und die Lehrerschaft in Misskredit zu brin-

gen, d. h. das Recht musste zugunsten der Angeschuldigten gebogen werden. Auf den 12. Januar 1951 lud die Schulpflege zu einer Schulgemeindeversammlung ein. Auch dies geschah auf ganz ungesetzlichem Weg, indem vor der Gemeindeversammlung keine Schulpflegesitzung stattfand, die die Geschäfte vorberaten und beantragt hätte (oder erneut unter Ausschluss der Lehrer). Unter «Verschiedenem» wurde dann der Schulstreit zur Sprache gebracht, und zwar so, dass die Schulpflege auf vier schriftlich gestellte Anfragen hin in einer längeren Ausführung ihren Standpunkt vertreten und die Lehrerschaft vor aller Öffentlichkeit angreifen konnte, ohne dieser das Recht auf Verteidigung einräumen zu müssen. § 50 des zürcherischen Gemeindegesetzes schreibt nämlich vor, dass an einer Gemeindeversammlung unter «Verschiedenem» schriftliche Anfragen, die vier Tage vor der Versammlung eingereicht werden, sofort zu beantworten seien, ohne dass dann an der Gemeindeversammlung darüber diskutiert oder Beschlüsse gefasst werden dürfe. Der Herr Präsident hatte auch den Antrag, er solle bei diesem Geschäft als Hauptangeschuldigter in den Ausstand treten, entschieden zurückgewiesen, so dass er nun gewissermassen als Hauptangeklagter, Ankläger, Verteidiger und Richter in einer Person das Geschäft leitete. Muss man sich da nicht an den Kopf greifen, dass in einer demokratischen Gemeinde unseres Kantons eine solche Geschäftsführung überhaupt möglich ist, und müssen solche Tatsachen den ZKLV nicht veranlassen, seine Mitglieder vor einer Schule zu warnen, die einen so eigenmächtigen Herrn zum Pflegepräsidenten hat?

Nach dem Grundsatz «Man muss das Eisen schmieden, solange es noch heiss ist» wurde durch die Pflege ein Elternabend organisiert, um die an der Schulgemeindeversammlung durch die Pflege geschaffene Stimmung gegen die Lehrerschaft auszunützen. Mit der Begründung, nur vor einem unparteiischen «Richter» zu erscheinen, verzichteten die Lehrer auf die Teilnahme an diesem Elternabend und gaben ihre Stellungnahme der Bevölkerung in einem Flugblatt bekannt. Der Elternabend war denn auch vorwiegend von Anhängern des Präsidenten besucht, so dass mühelos eine Resolution gefasst werden konnte, in der vom Bezirksrat verlangt wird, er dürfe die Rücktritte der Pflegemitglieder nicht gutheissen. Ist das für eine Schulpflege, die ihren Rücktritt genommen hat, nicht eine ganz eigenartige Betriebsamkeit?

Um die Schulpflege vor der Öffentlichkeit als unschuldige und zu Unrecht angegriffene Behörde hinzustellen, scheuten die Anhänger des Herrn Präsidenten nicht davor zurück, in Versammlungen und in der Presse den KV und drei Primarlehrer von Kloten, die sich am energischsten für die Sache der Lehrerschaft eingesetzt hatten, anzugreifen. Dass sie dazu leichte Vergehen von Lehrern wieder aus der Vergessenheit hervorholen mussten, welche schon Jahre zurücklagen, zeigt deutlich, wie pflichtbewusst unsere Kollegen in Kloten ihre Arbeit auch unter ganz unerfreulichen Verhältnissen erfüllten. Nur zwei Anschuldigungen beruhen auf Ereignissen, die nur kürzere Zeit zurückliegen: *ausgedehntes Zuspätkommen* des einen und *unverantwortliche Unregelmässigkeiten im Unterricht* des andern (um die Ausdrücke der Pflege zu verwenden). Das ausgedehnte Zuspätkommen des einen soll erwiesen und in Protokollen festgehalten sein und darin bestehen, dass er seinen Unterricht viermal, und zwar um 3 Mi-

nuten, ½ Minute, 3½ Minuten und 1 Minute zu spät begonnen habe. Die unverantwortlichen Unregelmässigkeiten im Schulbetrieb des andern beruhen darauf, dass er mit seinen Fünftklässlern nach Bassersdorf baden ging und Wanderungen und Lehrausflüge machte. Dafür beanspruchte er aber nachgewiesenermassen weniger Stunden, als dafür in der Stadt Zürich für die fünfte Klasse vorgeschrieben sind.

Es ist unglaublich, wie einige Anhänger des Herrn Pflegepräsidenten die Mitglieder der Sozialdemokratischen und der Demokratischen Partei Kloten und auch weitgehend die Volksmeinung verhetzen konnten. Das wird nur dann einigermaßen verständlich, wenn der Leser weiss, dass der politische Streit, der nun auf dem Rücken und zum Schaden der Primarschule ausgetragen wird, auf frühere Gemeindewahlen zurückgeht, die, wie dieser Streit, mit fanatischer Verbissenheit geführt wurden. So geht es im Schulstreit von Kloten längst nicht mehr um die Sache, um die Geschäftsführung der Schulpflege, sondern um die politische Machtstellung der Parteien im Dorf. Nicht unser Aufruf im Päd. Beobachter: «Hütet euch vor Kloten!» hat diesen Kampf ausgelöst, sondern das eigenmächtige und gesetzwidrige Vorgehen des Präsidenten und der Schulpflege, das die Lehrerschaft zwang, eine Beschwerde einzureichen. Hätten die Lehrer diese Beschwerde nicht eingereicht, so wäre dieser politische Kampf nicht heute, aber bestimmt später losgebrochen. Dann hätten die Lehrer sich aber den Schikanen und Tyranneien des Herrn Präsidenten beugen und seine Rechtsverletzungen und unzulängliche Geschäftsführung dulden müssen. Und das wäre eines Lehrers, der seine Schüler zu *charakterfesten und selbständigen Bürgern erziehen muss, unwürdig* gewesen. Was nützte es, wenn die Lehrerschaft immer wieder sich über die Verletzung ihres Mitspracherechtes in Schulpflegesitzungen nur beklagt, aber nie den Mut und die Entschlossenheit aufbrächte, für dieses Recht auch zu kämpfen?

Der ZKLV ist politisch und konfessionell neutral und wird sich auch im Klotener Schulstreit nicht in die Politik einmischen. Er wird auch in Zukunft Verfehlungen von Kollegen nicht schützen, aber er muss sich mit aller Entschiedenheit weiterhin für die Rechte seines Standes und in diesem Falle für die Rechte der Kollegen von Kloten einsetzen, wenn er seine Aufgabe erfüllen will. Sollten uns früher oder später aus anderen Gemeinden ähnliche unhaltbare Zustände bekannt werden, so würden wir es wiederum für unsere Pflicht halten, stellensuchende Kolleginnen und Kollegen vor solchen Gemeinden zu warnen. In Kloten ist nun heute der ganze Streit so festgefahren und so verwickelt, dass nur eine gründliche Untersuchung durch eine neutrale Oberbehörde (Erziehungsrat) die Lage klären kann.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokoll der ausserordentlichen Tagung
von Samstag, 25. November 1950, in der Universität
Zürich (Schluss)

Das zweite Hauptgeschäft besteht in der *Begutachtung der Rechenlehrmittel für Sekundarschulen von Rudolf Weiss und Max Schälchlin*. Die drei Büchlein sind, wie der Vorsitzende einleitend ausführt, nicht aus der Arbeit der Konferenz hervorgegangen, sondern wurden der Lehrerschaft von den Behörden als obliga-

torische Lehrmittel zugewiesen und gelangen nun zur gesetzlich geforderten Begutachtung. Sie unterscheiden sich stark von den früheren Rechenlehrmitteln, entsprechen auch nicht den von der Konferenz am 8. Dezember 1934 aufgestellten Thesen und haben in den Kollegenkreisen, im Elternhaus und sogar in Presse und Ratsaal Anlass zur Diskussion gegeben. Sie weisen andererseits solch in die Augen springende Vorzüge auf, dass der Vorstand einer unter dem Präsidium von Kurt Hottinger, Obfelden, stehenden Kommission Gelegenheit gab, die Bücher in zahlreichen Sitzungen und Besprechungen mit den Verfassern aufs gründlichste zu überprüfen. Im Namen der Kommission referiert Dr. Ernst Bienz, Dübendorf. Er charakterisiert die drei Rechenbücher dahin, dass sie dem Rechenunterricht eine neue Blickrichtung weisen: Denkschulung. Rechnen soll nicht nur eine für das tägliche Leben nützliche, vielleicht mechanisch anzuwendende Fertigkeit sein, sondern zur denkenden Erfassung der Grössenbeziehungen der Umwelt anleiten. Das führt dazu, dass formale Übungen weitgehend verschwinden, dass der Stoff für die Textaufgaben nicht mehr zur Hauptsache dem kaufmännischen Bereich entnommen ist, sondern echte Denkprobleme bietet, Tatsachenmaterial aus den verschiedensten Lebensgebieten. Die Sekundarlehrerschaft fühlt sich den Verfassern in Dankbarkeit verbunden für die in intensiver Tätigkeit während vieler Jahre geleistete Vertiefung des Mathematikunterrichts.

Er erläutert sodann die der Einladung beigedruckten Thesen und verweist auf einen dazugehörenden, aber nur in 50 Exemplaren vervielfältigten Bericht der Kommission. Auf das aufschlussreiche Referat folgt eine intensiv geführte Diskussion, die bis gegen 19 Uhr dauert und die für die Begutachtung der Lehrmittel und für deren Neubearbeitung wertvolle Hinweise und Entscheidungen zeitigt. Raumeshalber kann das Protokoll hierüber im Pädagogischen Beobachter nicht veröffentlicht werden. Es wird im Jahrbuch 1951 der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen abgedruckt; Separatabzüge davon können von Interessenten ab Anfang Februar 1951 beim Verlagsleiter der SKZ, Herrn Ernst Egli, Witikonstrasse 79, Zürich 32, bezogen werden. Hier seien im folgenden lediglich noch die von der Tagung bereinigten Anträge wiedergegeben; sie lauten:

Thesen

zur Begutachtung der Rechnungslehrmittel
von R. Weiss und M. Schälchlin

1. Die Rechnungsbücher von R. Weiss und M. Schälchlin stellen eine methodisch wertvolle und sorgfältige Arbeit dar. Das Aufgabenmaterial ist vieltypisch und den verschiedensten Lebensgebieten entnommen. Die Aufgaben verlangen vom Schüler genaues Denken.

Die Kommission dankt den Verfassern für ihre anregende und in mancher Hinsicht richtungweisende Arbeit. Sie wünscht, dass die Grundhaltung der Bücher in der endgültigen Fassung erhalten bleibe und gibt deshalb der Erwartung Ausdruck, die weitere Bearbeitung könne durch die bisherigen Verfasser besorgt werden.

2. Bei der Erprobung der Lehrmittel hat es sich gezeigt, dass ein Teil der Aufgaben zu grosse Anforderungen an die Schüler stellt und die formale Übung oft zu kurz kommt.

Die Kommission wünscht deshalb eine Umarbeitung nach folgenden Richtlinien:

a) In allen Kapiteln sind eine grössere Zahl der schwierigsten Aufgaben wegzulassen oder zu vereinfachen. Dafür sind die leichteren und mittelschweren Aufgaben, namentlich die für die einzelnen Abschnitte typischen Rechnungen, zu vermehren, um so der formalen Schulung mehr Raum zu gewähren.

b) Starke Reduktion und deutliche Bezeichnung der Einführungsaufgaben. Alle didaktischen Hinweise und nur der methodischen Einführung der Begriffe dienenden Aufgaben sind aus dem Aufgabenteil zu entfernen und im Leitfaden des Lehrerheftes unterzubringen.

c) Gruppieren der Aufgabentypen innerhalb eines Kapitels in Aufgaben des obligatorischen Stoffes, Zusatz- und Wiederholungsaufgaben. Zur Auffrischung des früher behandelten Stoffes werden Repetitionsreihen eingeschaltet. Die Aufgaben der Repetitionsreihen sollen keine neuen Schwierigkeiten enthalten, damit sie von den Schülern selbständig gelöst werden können.

d) Auseinanderhalten von fixierendem Rechnen und schriftlichem Rechnen.

e) Nach Möglichkeit Gruppieren der Aufgaben nach Sachgebieten innerhalb der Wiederholungsgruppen.

f) Die Aufgaben sind — in grossen Kapiteln — durchgehend zu numerieren.

3. Zur Entlastung des Stoffgebietes sind folgende Vereinfachungen, Umstellungen und Streichungen vorzunehmen:

1. Klasse:

Einführung der abgekürzten Multiplikation.

Das Kapitel «Rechnen mit zwei- und mehrsortigen Grössen» soll so umgestaltet werden, dass dem Schüler nur das Rechnen mit nicht dekadischen Sorten, ohne Verwandlung in die kleinste Einheit, gezeigt wird. Die Rechnungen mit allgemeinen Zahlen sollen, vor allem in den Kapiteln Addition und Subtraktion, einfacher gestaltet werden.

2. Klasse:

Das Kapitel «Verhältnisse und Proportionen» soll umgearbeitet und vereinfacht werden. Das Verhältnis ist zweigliedrig darzustellen, unter Verzicht auf die Schreibweise als gewöhnlicher Bruch oder Dezimalbruch.

Die Kapitel «Sparkassenrechnung» und «Prozentbetragsbestimmungen nach der Zerfallungsmethode» fallen weg.

3. Klasse:

Das Kapitel über Münz-, Mass- und Gewichtssysteme von England und Amerika ist stark zu kürzen und zu vereinfachen.

Beim Kapitel «3. Potenz und 3. Wurzel» sich beschränken auf die Einführung des Begriffs und das Wurzelziehen mit der Tabelle.

Lehrgang der Algebra:

Die Einführung ist umzugestalten. Dem Rechnen mit der Differenz bei der Einführung der negativen Zahlen soll nur methodische Bedeutung gegeben werden. Die binomischen Formeln sind in einem besondern Kapitel mit Untertiteln einzuführen und an einfachen Aufgaben zu üben. (Evtl. die leichteren Aufgaben aus «5 Kapitel Algebra» von R. Weiss.) Das Bilden und Auflösen von Klammer-Ausdrücken soll in einem besondern Kapitel systematisch geübt werden.

Die Kapitel «Zinseszinsrechnungen» und «Kettensätze» werden ganz weggelassen.

In den *fakultativen Anhang* werden verlegt:

«Rendite»

«Graphische Lösung der Bewegungsaufgaben»

«Repetitionsgruppen über die binomischen Formeln».

Das Kapitel «Quadratische Ergänzung» wird gestrichen.

4. Im Schlüssel sollen die Resultate neben den Rechnungen stehen. Der Lösungsgang darf in vielen Fällen nur skizziert sein.

5. Das Äussere der Bücher soll geschmackvoll und mit grosser Sorgfalt gestaltet werden.

Ein typographisch sauberes Schriftbild ist selbstverständliche Voraussetzung für Übersichtlichkeit und gute Orientierungsmöglichkeit. Deutlicher Abstand von Aufgabe zu Aufgabe ist ein weiteres Mittel zur bessern Gestaltung.

Durch das Beifügen von Untertiteln würde die Gliederung einiger Kapitel gewinnen.

Der Aktuar: *Walter Weber.*

Zur Steuererklärung 1951

Bei der Taxation für die *Staats- und Gemeindesteuer* dürfen am Einkommen nach nachstehenden Vorschriften Abzüge vorgenommen werden:

1. Berufsauslagen

a) entweder ein *Pauschalabzug* ohne besonderen Nachweis für Primarlehrer:

in Ortschaften mit ländlichen Verhältnissen Fr. 200.—

in Ortschaften mit städtischen Verhältnissen Fr. 250.—

für Sekundarlehrer:

in Ortschaften mit ländlichen Verhältnissen Fr. 300.—

in Ortschaften mit städtischen Verhältnissen Fr. 350.—

b) oder *höhere Abzüge*, wenn diese belegt werden können. Dabei dürfen Auslagen verrechnet werden für:

Fachliteratur,

Besuch von Kapiteln und Synoden,

Besuch von Kursen, die nicht der privaten Weiterbildung, sondern der Ausübung der Lehrertätigkeit dienen,

einen Teil der Verpflegung, wenn diese infolge grosser Entfernung von Wohn- und Arbeitsort auswärts eingenommen werden muss,

Miete, Beleuchtung, Heizung und Reinigung eines Arbeitszimmers, den ganzen Betrag oder einen Teil davon, je nachdem, ob der Raum ausschliesslich oder nur teilweise beruflicher Tätigkeit dient.

2. *Fahrtauslagen zum Arbeitsort, wenn dieser mehr als 20 Gehminuten vom Wohnort entfernt liegt.*

3. Abzüge an Nebeneinkünften

a) *Keine Abzüge sind gestattet*, wenn Nebeneinkünfte aus behördlicher Zuteilung von Nebenaufgaben stammen (Hausvorstand, Kustos, Erteilung von fakultativem Unterricht oder Kursen usw.).

b) *Ein Pauschalabzug von 20% des Nebenverdienstes ist gestattet*, wenn dieser aus privater

Tätigkeit stammt (Privatstunden, Vereinsleitung, künstlerische Tätigkeit usw.).

c) *Höhere Abzüge* an Nebeneinkünften sind dann möglich, wenn diese für die Ausübung der Tätigkeit unbedingt nötig sind und einzeln belegt werden können.

Sollte Ihre Steuertaxation vom Steuerkommissär beanstandet werden, so stehen wir Ihnen gerne mit Auskünften zur Verfügung, sofern sich die Beanstandungen auf obige Ausführungen beziehen.

Der Vorstand des ZKLV.

Lehrerverein Winterthur

Endlich ist aus unserer Stadt wieder einmal etwas Erfreulicheres zu berichten, nachdem dem städtischen Personal, zu dem damals auch die Lehrer noch gezählt wurden, dreimal ein bescheidener Ausgleich der neuen Teuerung seit 1947 vorenthalten worden war. Nach Ablauf der Referendumsfrist sind nun die neuen Gemeindezulagen, rückwirkend auf den 1. Mai 1950, in Kraft getreten. Diese erreichen folgende Beträge (zuzüglich 12% Teuerungszulagen):

Arbeitslehrerinnen . . . Fr. 20.— bis Fr. 71.50

Primarlehrerinnen . . . Fr. 840.— bis Fr. 2520.—

Primarlehrer Fr. 960.— bis Fr. 2880.—

Sekundarlehrerinnen . . Fr. 888.— bis Fr. 2628.—

Sekundarlehrer Fr. 1020.— bis Fr. 3030.—

Allerdings fallen die bisherigen Kinderzulagen von Fr. 144.— pro Kind weg.

Nach teilweise mühsamen Verhandlungen kam schliesslich zwischen den Behörden und der Lehrerschaft eine Einigung zustande, der auch die übrigen Personalverbände zustimmten; ja, diese wären teilweise lieber noch höher gegangen. Die Vorlage wurde vom Grossen Gemeinderat einstimmig angenommen.

Der Lehrerverein Winterthur hat zu einer Einigung Hand geboten, um die Angelegenheit innert nützlicher Frist zum Abschluss zu bringen; allerdings wurden folgende zwei Vorbehalte mit aller Deutlichkeit festgehalten:

a) Die Lehrerschaft ist nach wie vor überzeugt, dass ihre Forderung nach den höchstzulässigen Gemeindezulagen an alle Gruppen gerechtfertigt ist, und dass die Gewährung des Maximums für die Stadt Winterthur aus schulpolitischen Gründen notwendig ist.

b) Die Lehrerschaft erachtet die Differenzierung der Besoldungen männlicher und weiblicher Lehrkräfte als ungerecht.

Es muss noch hervorgehoben werden, dass von den Behörden unser Anspruch auf das Maximum nie bestritten worden ist, doch glaubten sie, aus referendumpolitischen Gründen, nicht höher gehen zu dürfen.

Die Neuregelung bezieht sich allerdings nur auf die Gemeindezulagen. Nach wie vor müssen sämtliche Verwaltungsarbeiten, soweit sie durch Lehrer auszuführen sind, ohne jegliche Entschädigung besorgt werden; einzig die Vorsteher der mittleren und grösseren Schulhäuser erhalten von der 5. Klasse an pro Klasse Fr. 30.— für die Primar-, bzw. Fr. 50.— für die Sekundarschule (jährlich!), zuzüglich 30% TZ.

Es ist nun zu hoffen, dass es der Stadt Winterthur, die in letzter Zeit für junge, bewährte Lehrkräfte alle Anziehungskraft verloren zu haben schien, wieder gelingt, die offenen Lehrstellen mit tüchtigen Kräften zu besetzen.

-mm-